

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pf. Kleinanzeigen 30 Pf. Offertengeduld und Anstufungserhöhung 30 Pf. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. — Bei gewöhnlicher Beilage oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzverordnungen unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 — — — — — Berufsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzeinprüche.

Nr. 222

Mittwoch, 24. September 1930

33. Jahrgang.

Billiges Geld, aber keine Konjunkturbelebung

Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter:

In dem neuen Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung wird u. a. folgendes mitgeteilt: „Die Geldsätze sind bis vor kurzem — wenn man von vorübergehenden Schwankungen abliest — weiter gesunken. Sie sind jetzt um rund 3 Prozent niedriger als zu Beginn des Jahres und liegen um 4–6 Prozent unter dem Höchststand vom Mai 1929.“

Dann wird hinzugefügt, daß sich bei den Sätzen für kurzfristige Kredite am börsemäßigen Geldmarkt der schärfste Rückgang zeigt. Seit Mai 1929 ist der Satz für Tagesgeld um etwa 2 Prozent stärker gesunken als der offizielle Reichsbankdiskontsatz, der sich heute auf den Satz von 4 Prozent stellt. Auch der Privatdiskontsatz, zu welchem im freien Verkehr Wechsel diskontiert werden, liegt um beinahe 1 Prozent — genauer berechnet um 7/8 Prozent — niedriger als der Reichsbankdiskontsatz.

Wenn wir normale Verhältnisse hätten, dann müßte angesichts dieser Tatsachen auch der Reichsbankdiskontsatz eine weitere Herabsetzung erfahren, aber aus praktischen Gründen kann sich die Reichsbank zu einer weiteren Diskontermäßigung nicht entschließen. Wegen einer weiteren Diskontermäßigung der Reichsbank spricht einmal der Umstand, daß der Rückgang der Sätze für kurzfristiges Geld durch ein bislang noch nicht erlebtes Zusammenfallen des Konjunkturrückganges in nahezu allen Ländern hervorgerufen wurde und ein normales Maß bedeutend überschreitet, während andererseits die Sätze für langfristiges Kapital mit dem Reichsbankdiskontsatz für kurzfristiges Geld überhaupt nicht im Einklang stehen. Wenn wir die Verhältnisse bei den Notenbanken der anderen Länder zum Vergleich heranziehen, so finden wir auch dort, daß diese Notenbanken bei ihrer Senkung der offiziellen Diskontsätze nicht dem anormalen Rückgang der Zinssätze für kurzfristiges Geld gefolgt sind.

Hier haben wir eben deutlich erkennbare Folgen der Weltwirtschaftskrise. Denn die niedrigen Zinssätze für kurzfristiges Geld sind in erster Linie auf die zurückzuführen. Nach Zahlen beweisen das. Rund 3 Millionen Arbeitslose in Deutschland, über 2 Millionen in England, 6–9 Millionen in den Vereinigten Staaten, also im ganzen gesehen überall eine Verdoppelung der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorkriegsstand und so kann es nicht ausbleiben, daß das kurzfristige Geld augenblicklich brach liegt, da sonst gerade zur Finanzierung der laufenden Produktion Verwendung fand.

So können wir auch nicht aus der Verbilligung der Geldsätze auf eine Wiederbelebung der Konjunktur schließen. Überall ist kaum langfristiges Kapital zur Neuanlage in der Industrie aufzubringen. In Deutschland ist es überhaupt zur Zeit nicht erhältlich. Wenn nun alle die Krisenerscheinungen in der Weltwirtschaft übermunden sind, wenn man wirklich von einer Belebung sprechen kann, von einer Aufwärtsentwicklung, so erklären die internationalen Finanzfachverständigen übereinstimmend, daß dann sehr bald wieder die Flüssigkeit der kurzfristigen Gelder verschwinden wird. Aber dennoch wird langfristiges Kapital zur Neuanlage in die Industrie nur in geringem Umfang vorhanden sein.

Das ist in den Eigenverhältnissen der Industrien selbst begründet. Sie haben großen Kapitalmangel, der starke Preisdruck schmälert den Ertrag der Produktion und beides schränkt die Möglichkeit der Neubildung von Kapital erheblich ein. In den amerikanischen Finanzblättern war erst dieser Tage zu lesen, daß die große Arbeitslosigkeit bereits große Summen von Sparkapital verschlungen hat. Die Industrieträger sind teilweise um 50 und mehr Prozent zurückgegangen. Daher auch keinerlei Neigung zur Anlage von langfristigen Geldern, sobald man heute schon damit rechnen kann, daß eine Wiederbelebung der Konjunktur eine große Kapitalmangel vorfinden wird, welche bestimmt in großem Widerspruch steht zu der anormalen Senkung der kurzfristigen Zinssätze.

Diese Verhältnisse finden wir auch in Deutschland vor. Nur kommt bei uns noch die enorme Belastung der Wirtschaft durch Steuern und soziale Abgaben hinzu. Daher ist für die kommende und spätere Zeit größter Wert zu legen auf eine pflegliche Behandlung der Kapitalbildung, und wir müssen vor falschen Schlüssen aus den billigen Sätzen für kurzfristiges Geld warnen, als ob durch sie eine Kon-

junkturbelebung erwartet werden könnte. Sie kann natürlich durch sie in einer bestimmten Form mit erfolgen. Aber niemals ausschlaggebend, oder durchgreifend.

Senkung der Kapitalverkehrssteuer?

In Wirtschaftskreisen wird zur Zeit davon gesprochen, daß nach dem Fortfall der Kapitalverkehrssteuer für festverzinsliche Werte nun auch ein Gesetzentwurf ausgearbeitet wurde zur Ermäßigung der Kapitalverkehrssteuer. In dem neuen Entwurf sind Teile der Bestimmungen des Steuerermäßigungsgegesetzes von 1926, das nicht verlängert wer-

den soll, übernommen. Sie betreffen steuerliche Erleichterungen wirtschaftlich gebotener Betriebszusammenschlüsse. Ein Teil dieser Bestimmungen wird durch die vorgesehene allgemeine Senkung der Kapitalverkehrssteuern überflüssig. Die Gesellschaftsteuer soll von 4 auf 2 Prozent, die Wertpapiersteuer von 2 auf 1 Prozent und die Börsenumsatzsteuer um etwa 1/3 ermäßigt werden. Die Grunderwerbssteuer soll bei der Einbringung von Grundstücken in Kapitalgesellschaften von 3 auf 2 Prozent ermäßigt werden und in diesem Falle die Wertzuwachssteuer gänzlich fortfallen. Bei dieser Regelung bezüglich der Grunderwerbssteuer würde eine kleine Verschlechterung eintreten, da bislang nach § 8 des Steuerermäßigungsgegesetzes für den genannten Fall die Steuer auf 1 1/2 Prozent herabgesetzt ist.

Auch bei diesem Entwurf ist es der Leitgedanke des Reichskabinetts, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Kapitalbildung zu erleichtern.

Die Bürgerschaft des Reichspräsidenten

Hindenburg steht zu Brüning

Mit. Berlin, 23. Sept. Trod dem bei der Klärung der parlamentarischen Lage in den letzten Tagen immerhin gewisse Fortschritte zu sehen waren, wollte das tüchtige Gerede über einen bevorstehenden Rutsch nicht zum Verstummen kommen. In politischen Kreisen neigt man, vielleicht nicht mit Unrecht, der Ansicht zu, daß die Rutschpanik in den Forderungen, die von der Schielegruppe, dem rechten Flügel der Volkspartei und ersichtlicherweise auch von der Wirtschaftspartei auf Koalitionsverhandlungen mit den Rechtsradikalen gestellt wurden, Nahrung gefunden haben. Der Londoner Kurs der Younganleihe scheint die deutsche Kreditwürdigkeit in Mitleidenschaft zu ziehen; das ist wenigstens die Auffassung der Börse, wo sogar Rufe nach einer Kurstützungsaktion mit staatlichen Mitteln laut wurden. Bereits am vergangenen Samstag hatte sich daher der Reichskanzler veranlaßt gesehen, dem Berliner Vertreter eines Nachrichtenbüros gegenüber zu betonen, daß keine Rutschgefahr, auch nicht in einem einzigen Bezirk Deutschlands bestehe. **Völlig unbefürchtet um alle haltlosen Gerüchte habe die Reichsregierung ihre ganze Kraft auf ihre sachlichen Aufgaben gerichtet, um die während des Sommers in Angriff genommenen Arbeiten fortzusetzen.** Hinter diese Erklärung hat sich nunmehr der Reichspräsident ohne jeden Rückhalt gestellt. **Hindenburg vertraut jetzt auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes und billigt das Sanierungsprogramm der Regierung.** Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß diese gewichtige Bürgschaft des Reichspräsidenten im In- und Auslande von beruhigender Wirkung sein wird. Eine tatsächliche Überwindung der politischen und wirtschaftlichen Vertrauenskrise wird freilich erst zu verzeichnen sein, wenn sich diejenigen Parteien, die in Wirklichkeit zum Tragen der Verantwortung berufen sind, ohne papiernen Vorbehalt zu einem mannhaften Zusammenstehen in der gemeinsamen Not entschließen. Die Entscheidung steht vor der Tür!

Die erste Sitzung des Reichstages

Mit. Berlin, 23. Sept. Die erste Sitzung des neuen Reichstages, die am 13. Oktober stattfindet, soll um 15 Uhr nachmittags beginnen. In dieser ersten Sitzung wird lediglich die Beschlußfähigkeit des Hauses durch Namensaufruf der Mitglieder festgestellt. Die Sitzung wird eröffnet und geleitet von einem Alterspräsidenten. Nach der Zahl der Lebensjahre würde diesmal der Zentrumsabgeordnete Herold das Alterspräsidium zu führen haben. Herold steht im 83. Lebensjahre. Unmittelbar nach der ersten Sitzung des Reichstages wird der neue Vizepräsident gewählt werden, der das Programm für die Arbeiten des Reichstages aufstellen haben wird. Fest steht jetzt schon, daß am 14. Oktober die Wahl des Präsidiums des Reichstages vorgenommen werden wird.

Forderungen des Reichslandbundes

Mit. Berlin, 24. Sept. Der Reichslandbund hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der die wirtschaftspolitische Lage Deutschlands besprochen wurde. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der der Bund, unbeschadet des grundsätzlichen Kampfes gegen jede Reparationsbelastung, die sofortige Erklärung des Zahlungs-

aufschubs verlangt. In der Innenpolitik bezeichnete der Reichslandbund die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als dringende Aufgabe der Gegenwart.

Sodann befaßte sich der Bund mit der Frage des Vermahlungszwanges, wozu eine Entschließung angenommen wurde, die die sofortige Erhöhung des Vermahlungszwanges für inländischen Weizen auf mindestens 90 Prozent verlangt. Des weiteren wird der Vermahlungs-

Die Forderungen der S.P.D.

ci. (Eigener Dienst.) Das sozialdemokratische Zentralorgan hat am Sonntag für die etwaige Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die auch denjenigen zu denken geben, die an sich die Bildung der Großen Koalition befürworten. So wird u. a. die Erhebung der auf Grund des Artikels 48 geschaffenen Bestimmungen durch eine gesetzliche Regelung gefordert, die besonders hinsichtlich der Sozialversicherung einen ganz anderen Inhalt haben müßte. Ebenso werden ganz bestimmte Forderungen bzgl. der Lohnpolitik, der Handelspolitik und der Politik gegenüber dem Unternehmertum aufgestellt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Breitheid hat sodann noch einem Vertreter der französischen Presse erklärt, daß die bürgerlichen Parteien höchstwahrscheinlich auf solche Bedingungen nicht eingehen würden. Nach den bis jetzt bekannt gewordenen sozialdemokratischen Äußerungen, wird es nicht leicht sein, eine sachliche Grundlage für eine gemeinsame Plattform der Großen Koalition zu finden ganz abgesehen davon, daß bisher eine Ablehnung der Wirtschaftspartei schon in aller Form vorliegt.

Die Platzfrage im Reichstag

Mit. Berlin, 23. Sept. Im Reichstag versammelten sich am Dienstag nachmittag unter Vorsitz des Reichstagspräsidenten Loebe die Vertreter verschiedener Parteien, um die durch die Vermehrung der Mandate schwierig gewordene Platzfrage zu besprechen. Der Vorschlag lagen sechs Vorschläge für die Platzverteilung zugrunde. Annahme fand der vom Reichstagspräsidenten Loebe ausgehende Vorschlag, nur vier oder fünf Parteireihen bestehen zu lassen. Für alle übrigen Abgeordneten sollen im rückwärtigen Teil des Saales Stuhlreihen aufgebaut werden, auf diese Weise würden sämtliche Abgeordnete im Saale selbst untergebracht werden können.

Bei der heutigen Besprechung kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Vertreter der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten, welche der beiden Parteien ausgesprochene Reichspartei sei. Abg. Hergt meldete auf neue den Anspruch seiner Partei für die Sitze am äußersten rechten Flügel an. Abg. Dr. Frid protestierte sehr energig gegen diese Forderung; er meinte, diese Frage sei ein für allemal entschieden, und zwar in dem Sinne, daß die Nationalsozialisten die rechtsstehehende Partei sei. Der Anspruch der Nationalsozialisten wurde daher in der heutigen Besprechung vorläufig anerkannt; allerdings vorbehaltlich einer etwaigen weiteren Auseinandersetzung über diesen Punkt.

Das Neueste in Kürze

— Am Dienstagnachmittag trat das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen, die von 16 bis 20 Uhr dauerte. Die Beratungen werden heute fortgesetzt werden. Man nimmt an, daß sie mehrere Tage dauern werden.

— Der Ständige Ausschuss des Preussischen Landtages stimmte der Verordnung über die Beteiligung des preussischen Staates an der Deutschen Seidlungsbank zu. Preußen wird an der Bank mit 50 Millionen Mark beteiligt sein.

— Aus Anlaß der Räumung der Rheinlande werden durch die Preussische Staatsmünze Berlin eine Anzahl Beileungs-Goldstücke in der Größe der früheren Zehn- und Zwanzig-Markstücke geprägt und herausgegeben.

— Zur Berichterstattung über die deutschen Wahlen hatte sich der französische Vizepräsident in Berlin am Montag nach Paris begeben. Er wurde am Dienstagnachmittag vom französischen Ministerpräsidenten empfangen, mit dem er eine längere Besprechung hatte.

— Der aus Deutschland ausgewiesene Jod Diamond, der in Philadelphia als „verdächtige Persönlichkeit“ verhaftet worden war, wurde auf das Versprechen seines Anwalts hin, ihn dem Gericht vorzuführen, freigelassen.

Rheinlandbesuch des Reichspräsidenten am 10. und 11. Oktober.

Koblenz, 23. Sept. Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums meldet, wird der infolge des Koblenzer Brückenunglücks aufgehobene Besuch des Herrn Reichspräsidenten in Aachen und Trier nunmehr am 10. und 11. Oktober stattfinden.

Die große Not der Gemeinden

Mit. Berlin, 23. Sept. Mit der finanziellen Notlage der Gemeinden befaßte sich heute eine Vorstandssitzung des Reichsstadttages, dem rd. 1500 kleinere und mittlere deutsche Städte angehören. Es wurde festgestellt, daß die deutschen Städte infolge der dauernd steigenden Ausgaben an Wohlfahrtslasten dringend einer Hilfe bedürfen, die nur vom Reiche kommen könne. Infolgedessen wurde die Forderung erhoben, die Krisenfürsorge auf alle Berufe auszuweiten und sie ohne zeitliche Beschränkung zu zahlen. An den neuen Reichstag richtet der Reichsstadttag die Bitte, sofort für die Beschaffung ausreichender Arbeitsmöglichkeiten zu sorgen.

Die Demokraten in Preußen

Mit. Berlin, 24. Sept. Im Preussischen Landtag trat am Dienstag die demokratische Fraktion zur Erörterung der politischen Lage zusammen. Das Ergebnis der vertraulich geführten Verhandlungen war, daß die Fraktion zunächst als selbständige deutschnationale Landtagsfraktion bestehen bleibt und daß sie den Antrag mehrerer Wahlkreisverbände unterstützt wird, bald einen außerordentlichen demokratischen Parteitag einzuberufen.

Wie man aus Kreisen der demokratischen Landtagsfraktion erfährt, kam dieser ersten Sitzung nach den Wahlen eine Bedeutung über den Rahmen der preussischen Politik hinaus zu. Kein äußerlich zeigt sich dies auch darin, daß neben den demokratischen Ministern hohe demokratische Staatsbeamte, die nicht parlamentarisch sind, den Beratungen beizuhören. Es wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß man nicht mit Sicherheit sagen könne, ob sich auf dem angekündigten demokratischen Parteitag die sachgemäß erforderliche Dreiviertelmehrheit für die Auflösung der demokratischen Partei finden werde. Schließlich wurde angeregt, die Frage zu prüfen, ob man nicht durch Wiederbeziehung der Deutschen Volkspartei in die preussische Regierungskoalition eine breitere Aktionsbasis im größten deutschen Bundesstaate schaffen könne.

Anleiheverhandlungen der Türkei

Mit. Stambul, 24. Sept. Der Finanzminister der Türkei hat in der Schweiz und in Italien getrennte Begegnungen mit dem französischen Finanzmann Rist und dem italienischen Grafen Volpi gehabt. Rist soll der Türkei eine französische Anleihe angeboten haben; allerdings unter der Bedingung, daß die Türkei den Schuldenweg wieder betrete. Volpi hat der Türkei eine große amerikanische Anleihe angeboten unter der Bedingung, daß die amerikanische Industrie bedeutende Aufträge erhalten solle. Jedenfalls wird im Augenblick zwischen Rom und Paris hart um die Türkei gekämpft.

Sitzung des sozialdemokratischen Partiausschusses

Mitb. Berlin, 24. Sept. Der sozialdemokratische Partiausschuss besprach in mehrstündigen Erörterungen die durch die Wahlen geschaffene neue Lage. Die Besprechungen nach gingen die Auffassungen über die Haltung, die die Partei gegenüber der Reichsregierung einnehmen soll, sehr stark auseinander. Jegendwelche Beschlüsse sind nicht gefasst worden.

Schieles Nachfolger im Reichstag

Mitb. Berlin, 24. Sept. Anstelle des Reichsernährungsministers Schiele, der bekanntlich die Annahme eines Mandats abgelehnt hat, tritt Landwirtschaftsminister Hemmer in den Reichstag ein. Auch Hemmer hat früher der Deutsch-nationalen Volkspartei angehört und hat sich nach der Reichstagsauflösung dem Landvolk angeschlossen.

Erschreckender Rückgang der englischen Arbeiterpartei?

Mitb. London, 23. Sept. Das Exekutivkomitee der Arbeiterpartei trifft bereits die erforderlichen Vorbereitungen für die Anfangs Oktober stattfindende Jahresversammlung. Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht geht hervor, daß die Anhängerzahl seit dem Reformjahr 1920 von 4,4 Millionen auf 2 Millionen zurückgegangen sei. Diese 2 Millionen Sozialdemokraten verteilen sich auf neunzig Handelsverbände. Natürlich sind, wie der Geschäftsbericht erkennen läßt, auch die Mitgliedsbeiträge entsprechend verringert worden, so daß heute einer Ausgabe von 47 000 Pfund Sterling eine Einnahme von nur 48 000 Pfund gegenübersteht.

Nordisch-holländische Gruppenbildung im Völkerbund

Mitb. Genf, 24. Sept. Die Gruppenbildung innerhalb des Völkerbundes hat einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen. Die Außenminister Dänemarks, Norwegens, Schwedens und Hollands haben in Genf Untersuchungen angestellt, die sich aus der Rückwirkung der Zollherabsetzungen in den verschiedenen Staaten für ihre Länder ergibt. Sie haben sich darüber geeinigt, daß für die genannten vier Länder es wünschenswert sei, auf der Novemberkonferenz für die Infratifikation der Handelskonvention vom 24. März eine gemeinsame Haltung einzunehmen. Ferner haben die vier Mächte gewisse Maßnahmen in Aussicht genommen, um die Durchführung der Grundsätze sicherzustellen, die der erwähnten Handelskonvention zugrundeliegen, um wenigstens für die Handelsbeziehungen unter ihren Ländern eine Übereinstimmung der Ziele zu gewährleisten.

Neue Schwierigkeiten in den französisch-italienischen Flottenverhandlungen

Mitb. Paris, 24. Sept. Unterrichtete Kreise sprechen bereits von einem völligen Scheitern der französisch-italienischen Flottenverhandlungen. Zweifellos ist, daß die Besprechungen im Augenblick in einer Sackgasse stecken geblieben sind. Es ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Bedeutung, daß die Besprechungen über die von Italien geforderte Grenzberichtigung an der tripolitaniisch-tunesischen Grenze sowie einiger hiermit zusammenhängender Fragenkomplexe unabhängig von den Verhandlungen über die Flotten in Rom weitergeführt werden. Uebrigens soll es zwischen Mussolini und Grandi unmittelbar nach dessen Rückkehr aus Genf zu Meinungsverschiedenheiten über die Orientierung der italienischen Außenpolitik gekommen sein, die angeblich in den nächsten Tagen in einer Kabinettskrise ihre Auswirkung finden werden.

In Rußland

will man das Geld abschaffen

Mitb. London, 23. Sept. Wie englische Blätter aus Moskau über Riga melden, soll man sich in russischen Regierungskreisen mit der eintägigen Abschaffung des Geldes beschäftigen. Das Geld als solches abzuschaffen. Angeblich will man diese Maßnahme wegen des Hamsterns der Silbermünzen ergreifen, die von den Bauern fortgesetzt gesammelt und vergraben werden. Die Ursache scheint jedoch tiefer zu liegen, da schon längst die Unsicherheit der russischen Papiernoten bekannt war. Nunmehr erklären prominente Mitglieder der Moskauer Sowjets, daß Stalin sorgfältige Vorbereitungen treffe, die auf völlige Abschaffung des Geldes hinauslaufen.

450 amerikanische Arbeiter in Rußland festgehalten

Mitb. London, 23. Sept. Wie der Rigaer Korrespondent der Chicago Tribune meldet, werden von den Sowjetbehörden 450 amerikanische Arbeiter in der Leningrader Traktorenfabrik gefangen gehalten. Infolge der Produktionsbeschränkung in der Automobilindustrie in Detroit, hatten diese Arbeiter das Angebot der russischen Handelsagentur in Amerika angenommen. Da die Verhältnisse in Rußland von Tag zu Tag schlechter werden, hatten die Amerikaner die Sowjetbehörden um die Auslieferung von Pässen zur Rückkehr nach Amerika gebeten, was ihnen jedoch verweigert wurde. Auch wird ihnen die amerikanische Zufuhr von Lebensmitteln untersagt.

Nankings Sieg vollkommen

Schanghai, 23. Sept. Der Sieg Nankings an beiden Kriegsfrenten ist nach halbmonatlichen Kämpfen vollkommen. Die Nordtruppen wurden von den Streitkräften der Zentralregierung vernichtend geschlagen.

Sklavereien in den Kolonien

Von unserem besonderen Mitarbeiter:

Eine außergewöhnliche Maßnahme bildete vor kurzem der Beschluß des internationalen Arbeitsamtes in Genf über die Einführung einer Studienkommission, welche das Material zu sammeln hat über die Arbeitsverhältnisse, ferner über die wirtschaftliche und moralische Lage der Eingeborenen in den europäischen Kolonien.

Von den verschiedensten Organisationen waren in den letzten Jahren eine Reihe von Klagen und Protesten aus den tropischen Kolonialgebieten über die oftmals geradezu barbarische Unterdrückung der Eingeborenen durch unerschwingliche Steuern, Zwangsarbeit und Verwaltungsunfähigkeit der europäischen Kolonialherren eingelaufen. Für uns Deutsche ist diese jetzt vorgelegene Untersuchung von größtem Interesse, sie gewinnt auch außerordentliche Bedeutung im Hinblick auf die Krise, in der sich heute alle europäischen Völker mit Kolonialbesitz befinden. Wir wollen aus dem überreichen Material an Klagen und Protesten das zur Illustration der Zustände in den Kolonialgebieten wiedergeben, was die Tatsachen am deutlichsten widerspiegelt.

Die französische Regierung hat dieser Tage plötzlich die Einrichtung einer Arbeitsinspektion für sämtliche Kolonien beschlossen. Schon lange beschäftigte sich nämlich die französische Regierung mit den Zuständen in den Kolonien, wobei schärfste Kritik von amtlicher und privater Seite geübt wurde. Anlässlich des Aufstandes in Hinterindien verdrängte sich noch diese Kritik, weshalb die französische Regierung sich nunmehr zu dem erwähnten Schritt entschließen mußte.

Dabei wurde offenbar, daß die französische Kolonialverwaltung in Annam und Tonkin systematisch Eingeborene zur Zwangsarbeit nach dem Ausland transportiert, besonders nach den Südeinseln. Sogenannte „Rekruten“, welche für ihre Tätigkeit von der französischen Regierung zur Zahlung einer Kopfsteuer verpflichtet sind, pressen diese Eingeborenen gewaltam zu einem jahrelangen Zwangsdiens, von dem sie selten oder nur noch krank in die Heimat zurückkehren. Die französische Regierung mußte diese Tatsache zugeben, erklärte sich dann zu der „Konzeption“, bereit, in Zukunft nur noch 8000 Arbeiter jährlich zur Zwangsarbeit nach dem Auslande auszuheben.

Gleiche Zustände herrschen in dem afrikanischen Kolonialreich Frankreichs. Dort werden die Eingeborenen durch die ungeheuren Steuerlasten zugrunde gerichtet. In den Jahren 1926-29 wurde zum Beispiel aus der sogenannten Huttensteuer die Summe von über 1 1/2 Milliarden Franks gezogen. Um aber gleichzeitig genügend „Arbeitswillige“ zu haben, führte die französische Kolonialverwaltung eine besondere „Arbeitsordnung“ ein für ganz Zentralafrika, die nichts anderes als eine Verflavung der Eingeborenen bedeutet.

Es kann nämlich jeder Eingeborene im Alter zwischen 15 und 60 Jahren auf Befehl des Gouverneurs oder eines seiner Beamten zur Arbeitsleistung gezwungen werden. Wer sich weigert, wird mit Gefängnis von zwei Monaten und einer Geldstrafe von 3000 Frs. belegt, die er nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe abarbeiten muß. Die Kosten des Transportes der Neger aus ihren Dörfern an die Arbeitsstätte werden diesen als „Vorschuß“ berechnet und später vom ersten Lohn sofort abgezogen. Das bedeutet nichts anderes, als daß die Neger so in ewige Sklaverei kommen.

Im ehemaligen deutschen Togo herrscht das gleiche Arbeitszwangssystem der französischen Kolonialverwaltung. Man hat zum Bau einer neuen Eisenbahn erstmals zwanzigtausend Neger ausgehoben, die sich mindestens für sechs Monate verpflichteten müssen bei einem Tageslohn von 1,50 Frs. und 12stündiger Arbeitszeit. Nicht unerwähnt kann bleiben, daß auch in den französischen Südeisengebieten eine ähnliche Sklaverei ausübt wird. Hier ist das Gesetz vom 4. Oktober 1929 zu erwähnen, durch das die Zwangsarbeit für die männlichen Einwohner

von Neufaledonien eingeführt wurde. Durch dieses Gesetz werden die Eingeborenen für eine Arbeitszeit, die niemals weniger als 6 Monate betragen darf, ausgehoben, an die Arbeitsstellen transportiert, die von den Behörden bestimmt werden. Die Arbeitszeit in den Koprapflanzungen beträgt täglich elf Stunden, der Arbeitslohn monatlich 100 Frs., von dem aber der Eingeborene seine Verpflegung und seine Steuern zu bezahlen hat. Wer sich von der Arbeitsstätte eigenmächtig entfernt, wird als „Deferteur“ behandelt, und der, welcher einen flüchtigen Eingeborenen wieder einfängt, bekommt eine Belohnung von 25 Frs. Außerdem steht den Aufsehern das Zuchtungsrecht zur „Ausrechterhaltung der Ordnung bei der Arbeit“ zu.

Während so die französische Kolonialverwaltung rücksichtslos ihre Methoden der Barbarei anwendet und sogar Gesetzesbestimmungen erläßt, ist die englische Kolonialverwaltung in ihren Methoden geschickter und dem Eingeborenen gegenüber humaner. Deshalb werden bei der englischen Kolonialverwaltung über Sklaverei nicht aus den eigentlichen Kolonien, sondern aus den Dominions und den Kronkolonien erhoben. So hat vor einiger Zeit im englischen Unterhause ein Abgeordneter Klage darüber geführt, daß im Sudan unter stillschweigender Duldung der englischen Behörden ein lebhafter Sklavenhandel vor sich gehe. Aus Abyssinien würden die Sklaven in Massen über die Grenze nach dem Sudan geschafft, wo sie zur Zwangsarbeit in den Baumwollplantagen verwendet würden. Die englische Regierung mußte diese Mißstände zugeben und erklärte, daß sie mit allen Mitteln dagegen einschreiten werde, wobei allerdings „die Gebräuche und Sitten der Bevölkerung respektiert werden müßten“.

Noch toller sind die Zustände von Sklaverei in Britisch-Indien. Darüber berichtete die offizielle „Indische Arbeiterzeitung“. Sie teilt mit, daß in den indischen Fürstentümern heute noch zahlreiche Sklaven gehalten werden, deren Zahl weit über 150 000 beträgt. Die Herren dieser Sklaven, meist indische Fürsten, haben die volle Gewalt über Leben und Tod ihrer Sklaven. Die Frauen und Töchter dieser Unglücklichen stehen dem Harem dieser Herren zur Verfügung. Sie können auch anderen Leuten zum Geschenk gemacht werden. Daneben gibt es noch eine nicht festzufeststellende Anzahl von Indern, die Zwangsarbeit zu leisten haben. Besonders die Bauern werden in jeder Beziehung unterdrückt, sie müssen als Begleiter zur Jagd dienen, in den Palästen der Fürsten ohne Entgelt arbeiten, werden oft zwangsweise und ohne jede Entschädigung zum Straßenbau herangezogen und haben überdies beinahe die volle Ernte ihren Herren auszuliefern. Und beziehungsweise stehen diese grauenhaften Zustände in der Hauptsache nur in den halbfeudalistischen Palaststaaten, welche heute Englands Politik gegen Gandhi und das erwachende Indien im Interesse ihrer Herrschaft verteidigen. Damit ist doch festgestellt, daß die englischen Behörden stillschweigend diese barbarischen Zustände dulden und nichts unternehmen, um dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zum wirksamen Durchbruch zu verhelfen.

Die Untersuchungen des Internationalen Arbeitsamtes werfen ferner ein grelles Schlaglicht auch auf die Verhältnisse in Südafrika. Dort ist schon seit Jahren eine farbige Gewerkschaftsbewegung im Entstehen, welche die Interessen der Neger wahrnimmt. In der Hauptsache kommen hier Gold- und Silbergrubenarbeiter in Betracht. Gewaltige Arbeitermengen werden verlangt, aber die Beschaffung von Arbeitern ist nach einer Angabe des Präsidenten der Grubenverwaltung von Transvaal außerordentlich schwierig. Mindestens 210 000 Eingeborene werden benötigt, aber kaum 180 000 stehen zur Verfügung, weil die Schwindigkeit, hervorgerufen durch die schwere Grubenarbeit, unter den Negeren jährlich Tausende und Abertausende dahintrifft.

Um nun aber doch die nötigen Arbeitskräfte aufzubringen, hat die Regierung von Südafrika

ka beschloffen, daß in Zukunft die Neger in den nördlichen Provinzen zwangsweise zur Grubenarbeit ausgehoben werden. Jeder Eingeborene, der sich weigert, einen Arbeitskontrakt abzuschließen, wird einer besonderen Steuer unterworfen. Diese Steuer, welche nichts anderes bedeutet, als die Einführung der Sklaverei, haben selbst bei der weißen Bevölkerung schärfsten Widerspruch gefunden. Unter den Negeren herrscht eine gewaltige Erregung. Das erkennen wir am besten an einer Verordnung des Justizministers gegen die Agitation unter den Eingeborenen. Danach wird jede Person deportiert, welche unter den Negeren Unzufriedenheit erregt, Zeitungen u. Drucksachen, welche die Regierungsmaßnahmen gegen die Neger kritisieren, werden beschlagnahmt, ein Ausnahmegericht schließlich erhält das Recht zur sofortigen Aburteilung aller Verdächtigen.

Blieben noch die belgischen Kolonien. Der bekannte Abgeordnete Vandewelde hat dieser Tage in der belgischen Kammer die Kolonialpolitik der belgischen Regierung im Kongo zur Sprache gebracht. Nach seinen Angaben, welche unabhängig von irgendeiner Beeinflussung das belgische Rote Kreuz und die Missionen jedes Glaubens bestätigen, sind in den vergangenen zehn Jahren nachweislich über achtzigtausend Neger in der Sklaverei gestorben. Man zwingt die Neger in den Kautschukwäldern zu Arbeiten, wo sie sehr rasch dem Fieber und dem Hunger erliegen. Diese Unglückseligen erhalten bei 12stündiger Arbeitszeit 80 Centimes pro Tag, welche aber auf die Verpflegung aufgerechnet werden.

Belgische Soldaten durchziehen die Dörfer, greifen die Neger auf, die dann gefesselt oft hunderte Kilometer weit zu einer von der Behörde bestimmten Arbeitsstelle geschleppt werden. Auf diese Weise sind schon ganze Landstriche in Belgisch-Kongo verödet. Allein im Jahre 1928 flohen zum Beispiel über 10 000 Neger aus dem Grenzgebiet des Kongo nach Britisch-Uganda, um so der Sklaverei zu entgehen. Angesichts dieser Mißstände forderte Vandewelde die sofortige Entsendung einer parlamentarischen Untersuchungskommission nach dem Kongo, der Antrag wurde aber beziehungsweise abgelehnt.

Wir sehen, daß die bisherigen Untersuchungen des Internationalen Arbeitsamtes Ergebnisse von erschütternder Wirkung gezeigt haben, die auch dann von gleicher Wirkung sind, wenn man sich auch darüber klar sein muß, daß natürlich in der ganzen Welt nicht ohne weiteres an die Eingeborenenverhältnisse europäische Maßstäbe angelegt werden können.

Die chilenischen

Revolutionäremacher

Mitb. Newyork, 24. Sept. Die Regierung von Chile verbreitet ein Kommuniqué, wonach ein Flugzeug, das von zwei amerikanischen Piloten geführt und von zwei chilenischen Offizieren und drei chilenischen Zivilisten besetzt war, aus Argentinien nach der Garnison Concepcion geflogen sei. Dort hätten die fünf Chilenen die Truppen zum Aufstand geblasen; doch sei der ganze Aufstand im Keime erstickt worden. Nicht nur Concepcion, sondern ganz Chile sei ruhig.

Keine Schwierigkeiten

bei der Sunard-Ölrie

Mitb. Liverpool, 23. Sept. Gegenüber den in den letzten Tagen verbreiteten Meldungen, wonach die Sunard-Schiffahrts-Gesellschaft infolge Schwierigkeiten wegen der Versicherung für den neu zu erbauenden Riesendampfer von dem Bau zurücktreten wolle, versichert die Gesellschaft, daß diese Meldung unzutreffend sei; im Gegenteil seien die Bedingungen und die Verträge mit den Schiffbauwerken bereits getätigt.

Präsident Coolidge als Journalist

Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten Calvin Coolidge ist Berufsjournalist geworden. Er schloß mit dem großen Blatt „Newyork-Herald“ einen Vertrag ab, in dem er sich verpflichtete, täglich einen Artikel von 150 Worten zu schreiben. Der große Schweiger, wie Coolidge in Amerika genannt wird, blieb sich auch in seiner journalistischen Tätigkeit treu: seine täglichen Aufsätze sind wortkarg. Das Erscheinen des früheren Präsidenten im Reporterzimmer des „Newyork-Herald“ hat unendliche Kommentare meistens humoristischer Art in der amerikanischen Presse hervorgerufen. Die Artikel von Coolidge sind im Breiberton gehalten und trotz ihrer Kürze sehr langweilig. Sie enthalten weder Enthüllungen noch Überraschungen. Eine andere amerikanische Zeitung verglich die Auslassungen Coolidges mit den unklaren und wenig verständlichen Sprüchen des belgischen Drakels. In den meisten Fällen beziehen sich die Artikel auf allerlei Maßnahmen der heutigen amerikanischen Regierung. Man kann aber unmöglich auf Grund von diesen Artikeln sagen, ob Coolidge diese Maßnahmen billigt oder verwirft. Die Aufsätze von Coolidge werden vom „Newyork-Herald“ auf der ersten Seite des Blattes gedruckt und betitelt: „Calvin Coolidge spricht.“

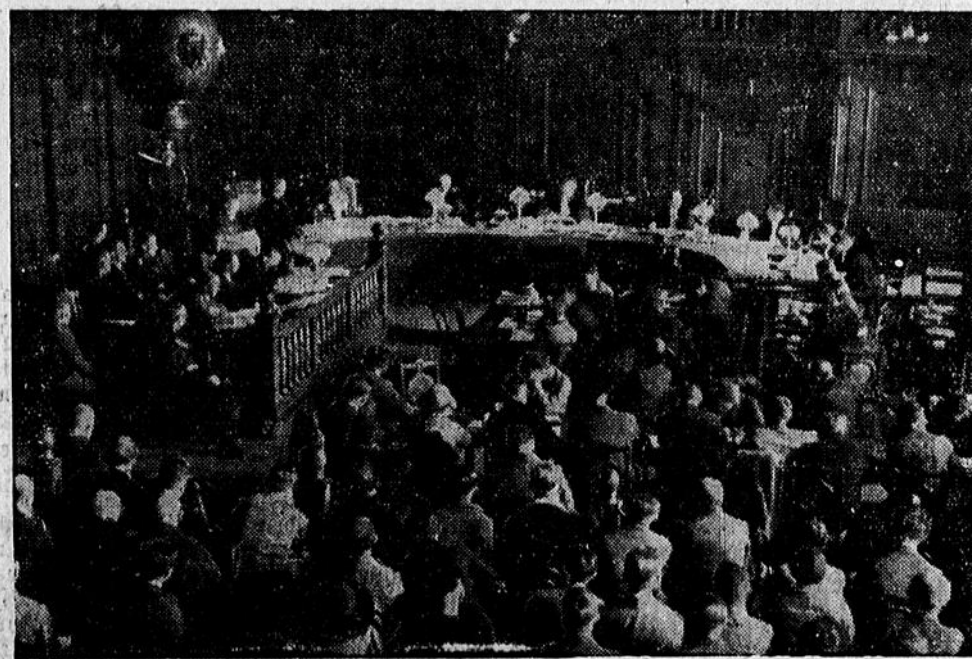
Steuert der Arbeitslosigkeit!

Stärkt unsere Wirtschaft!

Kauft nur deutsche Waren!

Der Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere

Bild in den Sitzungssaal des Reichsgerichts während der Verhandlung gegen die Ulmer Offiziere. Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts begann die Verhandlung gegen die drei Ulmer



Sin Kampf gegen das Meer

Wie die Züidersee trocken gelegt wird.

„Gott schuf die Welt — mit Ausnahme der Niederlande!“
Holländisches Sprichwort.

Während manche Großstaaten noch immer mit dem Krieg als einem Faktor rechnen, der bei günstigem Ausgang zu einer Gebietsvermehrung führt, hat das kleine Holland, einer der überbevölkerten Staaten der Erde, das akute Problem einer Gebietsvermehrung auf seine Weise mit den friedlichsten Mitteln der Welt gelöst. Freilich führt auch Holland eine Art Krieg dabei, aber keinen Krieg gegen Menschen, sondern einen Kampf gegen das Meer, und in dieser Art von Kriegsführung sind die Holländer erfahrener als irgend ein anderes Volk der Erde. Ganz Holland verankert im Grund seine Existenz einem fortwährenden, mit allen Völkern und Rassen geführten Guerillakrieg gegen das Meer. Dieser durch Jahrhunderte gehende Guerillakrieg wird jetzt durch eine gigantische Offensive abgeschlossen, vielleicht die größte, die die Menschen je gegen Naturgewalten geführt haben. Sechs Jahrhunderte ist es her, seit das Meer diesen Krieg Holland aufzwang. In einer grauenigen Sturmnacht nahm es Besitz von allem tiefer als der Meerespiegel gelegenen Land, und als es dann wieder zurücktrat, ergab es sich, daß es, als Tribut sozusagen, eine ganze Provinz behalten hatte. Das Meer, das diese sagenhafte Provinz seitdem bedeckt, kennt man: die Züidersee. Wenigstens aus dieser Züidersee im Laufe der Jahrhunderte wieder ein Binnenmeer wurde, brach das Meer noch einmal unterirdisch durch und erinnerte durch peiniglichen Salzgeschmack des Wassers daran, daß es seine Ansprüche nicht aufgibt.

Man empfand diese Züidersee stets als einen Akt der Feindseligkeit und hat immer wieder mit dem Gedanken gespielt, sie einmal dem Meere wieder samt und sonders zu entreißen, aus ihr wieder guten, fetten holländischen Boden zu machen, auf dem Tulpen und Gemüse gedeihen.

Die Trockenlegung der Züidersee ist das nationale niederländische Heldenepos der Gegenwart. Von der Königin bis zum kleinsten Tagelöhner gibt es keinen Niederländer, der auch nur einen leisen Zweifel an der Vollendung des großen Werkes zuläßt.

Die Hauptarbeitsstelle bei der ehemaligen Kronprinzessin Wilhelmine bietet einen phantastischen Anblick. Hieringen ist schon längst mit dem Festland verwachsen, und der riesige Damm — einer von vielen, die sich wie Polypen von allen Seiten zur künstlichen Insel des Mittelpunktes vorschieben — wächst und greift immer weiter. Eine Tagesreise weit vernimmt man das eiserne Geflatter der Riesenschiffen und das dumpfe Plumpsen der versenkten Erdmassen. Mehrere Eisenbahnsätze Erde verschwinden täglich im Grund der See, und ein kunstvolles System von Schleusen sorgt dafür, daß die Wassermaßen Schritt halten mit der Hebung des Seebodenniveaus.

Nicht mehr fern ist der Zeitpunkt, wo sich das Meer endgültig geschlagen bekennen muß. In zwei Jahren — und bisher haben die Baumeister mit ihren Prophezeiungen immer recht behalten — wird die Züidersee dem Meere abgerungen sein, in zwei Jahren ist der Kiesel, den man gegen einen alten Erbschind vorstößt, so schlacklos, daß man den Platz, den einst die Züidersee auf der Landkarte einnahm, wieder als Land wird schaffieren können.

An diesem Tage wird vielleicht im Haag ein Ministerpräsident aufstehen und beschreiben verkünden, daß die Niederlande soeben um ein Zehntel ihres Umfangs größer geworden sind, daß eine alte Provinz sich aus dem Meere erhoben und zum Mutterlande zurückgeführt ist. Im Mittelpunkt des Züidersee-Epos werden vielleicht jene dreitausend Arbeiter stehen, die seit Jahr und Tag inmitten eines wogenden Meeres auf einer künstlichen Insel in freiwilliger Verbannung leben und sozusagen den Sturmtrupp vorstellen. Alle Dämme zielen auf diese kleine Insel hin, die sich verloren genug inmitten des vielen Wassers ausnimmt. Von dieser Insel aus kommt man den Dämmen entgegen und trachtet so, einen Sektor der See nach dem anderen zu isolieren. Die dreitausend Arbeiter inmitten der Insel haben auch bereits den ersten Grundstock für eine Stadt gebildet, die die erste auf dem neu gewonnenen Terrain sein wird. Häuser, Baracken, Schlösser, Warenhäuser und Kirchen sind entstanden. Die dreitausend Mann fühlen sich durchaus als Pioniere auf neuem Land. Auf jenem Land, das noch vor kurzer Zeit einfach 8200 Quadratkilometer Meer war. Die kürzeste Entfernung dieser Insel vom Land beträgt 30 Kilometer. Also eine gute Stunde Fahrt für einen Schnell-dampfer. Die Postaufstellung besorgt ein Flugzeug.

Große Sorge macht den Holländern die und da die Finanzierung. Man hat sich zwar von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß ein solches Werk nicht nur irgend ein zu bauendes Haus in den Staat eingestuft werden könne, und daß man verschiebenen nicht vorausbestimmbaren Faktoren einen gewissen Spielraum gewähren müsse. Immerhin hat sich der ursprüngliche Kostenschlag von 500 Millionen Gulden inzwischen verdoppelt, und man rechnet bereits mit einer runden Milliarde. Wenn aber ein Skeptiker kommt und auch diesen Betrag viel zu niedrig findet, dann entgegnet man ihm einfach, daß die Trockenlegung der Züidersee ruhig soviel kosten könne wie ein „ausgewachsener“ moderner Krieg, daß man auch vor außerordentlichen Maßnahmen nicht zurückschrecken werde, wenn die

Fortführung bzw. Beendigung des Werkes davon abhängig sei.

Immer wieder wird in Holland in den Vordergrund der Debatte über das Züiderseewerk geschoben, daß man das ganze Werk unter außergewöhnlichen, unter richtigen Kriegsaspekten betrachten muß. Die Millionen, die andere Staaten für Rü-

stungszwecke verpulvern, steht Holland einmütig in dieses größte Landgewinnungswerk aller Zeiten. Mit der Summe aller Anstrengungen, die der Weltkrieg erforderte, hätte man die Welt aus den Angeln heben können. Der Teil, der unter diesem Gesichtspunkt auf Holland fällt, wird sich wohl am besten verzinsen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 24. Sept. 1930.

—Hl Der Kirmesdienstag ist nun auch zu Ende. Auch er wurde vom Regen so eben verschont. Der Verkehr setzte nach einem stillen Vormittag erst ziemlich spät ein; zunächst noch spärlich, um dann aber nochmals zu einem Massenbetrieb auszuwachsen. Erst am späten Abend nahmen die meisten Besucher Abschied von den Kirmesplätzen. Einigen schien das etwas schwer zu fallen. In den einzelnen Gaststätten war es lange nicht so, wie in sonstigen Jahren. Hier blieben Verkehr und weit mehr noch Verkehr hinter den Wünschen der Wirte zurück. Die Zeiten sind schlecht und drei Tage Kirmes viel. Mit leeren Geldbeuteln kann es jetzt wieder an die Arbeit gehen — soweit welche vorhanden ist.

—Versammlung des Frauenbundes. Alle kathol. Frauen werden zur Versammlung des Frauenbundes am Donnerstag, den 25. Sept., eingeladen. Als Redner ist Herr Dr. Grotzke gewonnen. Dem morgigen Vortrag wird sich in kurzer Zeit ein zweiter Mutter und Sohn anschließen. Siehe Anzeige!

—Der Direktor Jos. Beder der Limburger Vereinsdruckerei, in deren Verlag das älteste, größte und um die katholische Sache sehr verdiente katholische Zentrumsblatt „Die Nassauische Landeszeitung“, erscheint, feierte am 18. September in voller Mäßigkeit sein 60. Geburtsfest. Direktor Beder, ein Sohn unserer Stadt, und langjähriges Vorstandsmitglied der Nassauischen Zentrumsparlei, steht nahezu 30 Jahre an der Spitze des weit über Nassau hinaus Grenzen bekannten und angesehenen Druckerei- und Verlagsunternehmens.

—Hermann-Löns-Abend. Karl Blume, der Komponist vieler Lons-Lieder, gastiert morgen Donnerstag, ab 8 1/2 Uhr, im Apollo-Theater und singt Lieder zur Laute. Das heute so bekannte Lied „Grün ist die Heide“ wurde von K. Blume 1915 in Frankreich im Schillingen komponiert. Er spricht zur Einleitung über das Leben und Wirken des weltbekannten Heidebüchlers, der als Kriegsfreiwilliger auf dem Schlachtfeld bei Leon fiel. Dann läuft ein herrlicher Film von Mensch und in der Heide. Wunderbare Naturaufnahmen sind es, die an unser Auge vorüberziehen, Heidewelt, aus der Hermann Lons in den Jahren des dichterischen Schaffens seine Dichtungen und Werke schöpfte. Die Zeitungen schreiben über diese Veranstaltung:

Sagen, „Westf. B.-Z.“: Eine wirkliche volksbildende Veranstaltung im Kino...

„Dortmunder Zeitung“: Die Bilder waren von hervorragender Schönheit. — Karl Blume erntete reichen Beifall.

„Koblenzer G.-A.“: Das Emelka-Theater bis zum letzten Platz gefüllt. — Der Film brachte eine überreiche Fülle von Naturerscheinungen — es war die Welt des Dichters. — Die Gesamtdarstellungen waren von ergreifender Schönheit und allen ein unvergeßliches Erlebnis.

Vielefeld — „Westf. Zeitung“: Karl Blume und Lonsfilm. Selbst jene ganz Ernsthaften, die den Kinos nicht sonderlich gewogen sind, nickten beifällig schmunzelnd. In hellen Scharen pilgerten die Vielefelder zu den beiden Kinos, wo Lied und Wort und Film sich vereinigten, um in die Stadtseelen einen naturhaften Hauch aus Lons'cher Welt zu tragen.

—Kierberg: Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Samstag ihre außerordentliche Generalversammlung ab, zu der auch der Gemeindevorsteher Traier erschienen war, um die Ehrung der Jubilarmitglieder vorzunehmen. Der Gemeindevorsteher dankte den Wehrleuten für ihre 25jährige und längere Dienstzeit, die sie uneigennützig Weise im Interesse des Gemeinwohl und der Mitbürgerschaft im Feuerlöschwesen geleistet. Er überreichte den Wehrkameraden, für 25jährige Dienste die vom Feuerwehrverband der Rheinprovinz verliehenen Urkunden und Abzeichen. Diese erhielten Gerhard Wollf, Grotzke, Pohl, Adolf Konzen und Wilh. Schmitz. Außer den Vorgenannten wurde den Kameraden H. Bartscherer, Pet. Pohl, Joh. Konzen, Peter Konzen und Nikol. Nöring, die seitens des preussischen Ministeriums verliehene Urkunde und Auszeichnung für Verdienste im Feuerlöschwesen überreicht. Freudigen Dankes gelobten alle Wehrkameraden aufrichtige Treue zur Wehr und Gemeinde. Dann erfolgte unter Vorles des stellvertret. Brandmeisters Bartscherer die Neuwahl des 1. Brandmeisters. Gewählt wurde der langjährige Schriftführer und Mitbegründer der Wehr, Schreinermeister Pet. Pohl. Dieser Versammlung schloß sich eine kleine Feier an. Alle Wehrkameraden blieben in eintöniger Liebe und Brüderlichkeit noch einige Stunden vereint.

—Kierberg: Seinen 87. Geburtstag feiert heute der Landwirt Hermann Kribben. Er war Mitkämpfer von 66, sowie 70-71 und erfreut sich heute noch geistiger Frische und körperlicher Mäßigkeit. Wir wünschen dem alten Herrn noch viele Jahre in Zufriedenheit.

m Verzorf: Apollonarisprozession. Am letzten Samstag pilgerte wie alljährlich von hier eine Fußprozession nach Remagen zur Apollonariskirche. Um 5.30 Uhr war bereits eine heilige Messe, um den Pilgern die Teilnahme daran zu ermöglichen. Gegen 6.30 Uhr zog die Prozession aus. Einige Nachzügler führten bis Godesberg bzw. Mehlem, um von dort die Fußwallfahrt mitzumachen. Gegen 17.30 Uhr traf man auf dem Apollonarisberge ein. Die Rückreise erfolgte mit der Bahn.

m Verzorf: Herbstferien. Am kommenden Montag beginnen an hiesiger Volksschule die diesjährigen Herbstferien, die sogenannten Kartoffelferien. Sie dauern 21 Tage bis zum 19. Oktober einschließlich. Offenbar ist dann das Wetter derart günstig, daß die Kinder bei der Abernte der Spätkartoffeln helfen können.

Wenn der Ofen den Dienst versagt

Im Herbst, wenn es kühler wird, erinnert man sich an Herd und Ofen. Sie werden wieder beachtet, man sucht wieder mit ihnen Freundschaft zu schließen.

Häufig versagen sie zunächst den Dienst, weil man ihnen nicht die nötige Pflege hat angedeihen lassen, als sie stillgelegt wurden. Man hat vergessen, sie gründlich zu säubern, bzw. sie durch einen Fachmann nachsehen, reinigen und — wenn nötig — instand setzen zu lassen.

Ebenso wie jede Maschine bedürfen die häuslichen Feuerstätten richtiger Pflege und regelmäßiger Reinigung, schon aus Gründen der Feuer-sicherheit. — Ruß und Flugasche in den Rügen müssen entfernt werden, einmal, um Zugstörungen auszuschließen, des weiteren, um die Heiz- und Kochleistungen nicht zu beeinträchtigen, denn Ruß und Flugasche sind schlechte Wärmeleiter. Durch sie wird die Leistung von Ofen und Herd herabgesetzt und der Brennstoffverbrauch wesentlich erhöht.

Selbstverständlich ist, daß der Ruß in Ordnung sein muß. Beschädigte Roste müssen erneuert werden, damit nicht zuviel Unverbranntes in den Abgasen fällt. Roste mit engen Spalten und dünnen Stäben sind vorzuziehen. Auch Beschädigungen an der Ausmauerung der Feuerung müssen ausgebessert werden.

Von ausschlaggebender Bedeutung für gutes und sparsames Arbeiten einer Feuerung ist der Kaminzug. Seine Nachprüfung kann jedermann selbst leicht vornehmen: Hält man eine Kerzen- oder Streichholzflamme vor die auf Spaltweite geöffnete Kaminöffnung von Herd und Ofen und wird diese Flamme rechtwinklig nach innen gezogen, dann ist der Zug richtig. Findet nur eine geringe Ablenkung der Flamme statt, so ist der Zug zu schwach; erlischt sie sofort, ist er zu stark. Im letzteren Falle schafft der Einbau einer Drosselklappe Abhilfe. — An zu schwachem Zug, bei dem infolge ungenügender Zufuhr von Verbrennungsluft Rauch- und Rußbildung auftreten, tragen meist Undichtheiten an Ofen und Herd selbst, am Rauchrohr oder am Schornstein die Schuld. Risse und undichte Fugen an den Feuerstätten und dem Kamin müssen verschmiert und Beschädigungen am Rauchrohr beseitigt werden; auch müssen Feuer- und Kamin-türen sowie Kasetten dicht schließen, damit keine Falschlucht eintritt, die ebenso wie Ruß- und Flugaschenablagerungen zu hohen Brennstoffverbrauch zur Folge hat.

In manchen Fällen wird man selbst Abhilfe schaffen können. Ratgeber ist es jedoch den Fachmann (Ofen- oder Kaminbauer) zu Rate zu ziehen. Die geringe einmalige Ausgabe im Jahr hierfür macht sich durch laufende Ersparnisse an Brennstoff und Ärger bei weitem bezahlt.

Wer es vermag, hat seine häuslichen Feuerstätten in den Sommermonaten nachsehen zu lassen, für den ist es höchste Zeit, dies jetzt nachzuholen!

Unfälle auf Reisen

„Glückliche Reise“ diesen Wunsch pflegen wir Verwandten, Freunden und Bekannten zuzurufen, wenn der Zug, die Bahnstrecke verläßt. Wir denken dabei im allgemeinen nur an die Möglichkeit, daß ein Unfall dem Zuge selbst und damit seinen Insassen zustoßen könnte; indessen die Betriebs-sicherheit auf der Eisenbahn ist heutzutage glücklicherweise so groß geworden, daß Eisenbahnzusammenstöße, Entgleisungen ähnliche Zugunfälle mit ihren furchterlichen Folgen sehr selten geworden sind. Viel häufiger sind leider Unfälle auf Reisen, die uns durch eigenen Leichtsinn oder eigene Unachtsamkeit zustoßen.

Hierher gehört zunächst der Sturz aus dem fahrenden Zuge. Ganz besonders Kinder sollte man auf Eisenbahnfahrten angänglich von den Wagengängen fernhalten, aber auch Erwachsene müssen sorgfältig vermeiden, dem Türschloß während der Fahrt zu nahe zu kommen oder gar die Tür zu öffnen, etwa um frische Luft zu schöpfen.



Rabinett Schöber vor dem Rücktritt

Der österreichische Handelsminister Schöber, der von seinem Posten infolge der Presse-Angriffe seines Kollegen, des Seeresministers Rangoin, zurücktrat. Die Konflikte, die den Bestand des gesamten Rabinetts Schöber bedrohen, brachen infolge der Korruptionsaffäre in der österreichischen Bundesbahn aus.

Eine Unsitte, die manchen schmerzhaften Unfall nach sich zieht, ist das Aufklappen der Türen. Nur zu leicht wird dabei eine Hand oder ein Finger eingeklemmt. Ist das Unglück einmal geschehen, dann gilt es vor allem sich zweckmäßig zu verhalten. Man drücke und quetsche an solchen Wunden nicht herum und versuche nicht, sie unter dem nächst erreichbaren Wasserhahn abzuwaschen. Eine offene Wunde lasse man vielmehr zunächst ruhig ein wenig bluten und verschleibe sie dann mit einem reinen, frisch gebügelten Taschentuch, bis die Möglichkeit für einen keimfreien Verschluss durch Auflegen eines Verbandspäckchens oder steriler Gaze und Binde gegeben ist.

Der häufigste, wenn auch meist harmlose Unfall auf Reisen, ist das Hineinfliegen eines Kohlenstäubchens ins Auge. Anlaß hierzu gibt der Wunsch, während der Fahrt den Kopf aus dem Fenster zu stecken, um möglichst viel von der vorbeischießenden Landschaft sehen zu können. Leider versuchen viele Menschen, sich durch Reiben des Auges dabei zu helfen. Damit wird aber das Ganze höchstens schlimmer gemacht. Entweder versuche man durch häufiges Auf- und Zumachen des Augenlides, den Fremdkörper herauszuschwemmen oder aber, wenn das Kohlenstäubchen im Unterlid sitzt, durch Abziehen des Lides das Körnchen mit der Spitze eines sauberen Taschentuches oder, noch besser, mit etwas sauberer Watte herauszufischen. Ist das Staub-torn ins Oberlid geraten, so gelingt seine Entfernung manchmal auch der gestübten Hand eines Laien. Man fasse dazu das Oberlid bei den Wimpern, lasse nach unten fallen und versuche, das Oberlid evtl. unter Auslegen eines Streichholzstängels umzuklappen; dann wird auf der Innenseite der Fremdkörper meist sichtbar und kann wie beim Unterlid mit einer sauberen Taschentuchspitze entfernt werden.

Eine Ordensschwester aus dem D-Zug gestürzt

—Trier, 22. Sept. Aus dem D-Zuge Köln-Trier stürzte heute vormittag gegen 11.30 Uhr eine Ordensschwester im Tunnel zwischen Corbel und Ehrang. Die Schwester hatte nach Durchschreiten des Verbindungsganges am D-Zug anscheinend statt der Tür nach der Toilette versehentlich die Abzweigung des Wagens geöffnet. Dabei ist sie herausgefallen. Darauf ließ schließen, daß die Türe des Wagens beim Durchfahren der Station Ehrang offenstand. Da die Station Corbel nicht weit von Trier liegt, wurde die Schwester erst in Trier ver-mittelt. Die Eisenbahn ließ sofort die Strecke ab-sperren. Dabei wurde die Schwester tot im Tunnel liegend aufgefunden. Sie kam von Altenahr und wollte mit einer anderen Ordensschwester nach Luxemburg, um ein dortiges Kloster aufzusuchen.

Eine hochinteressante Bilderbeilage „Sarrasani Illustrierte“ finden Sie in der heutigen Ausgabe. Eine ganz einzigartige Illustrierte, die in über hundert Bildern und interessanten Artikeln auf 16 Seiten ein Bild vom Zirkus und Zirkusleben gibt, wie es lebendiger nicht gedacht werden kann. Die Zeitung wird hier besonders begrüßt werden, da der Zirkus Sarrasani der „schönste und größte Zirkus Europas“ vom 1. bis 5. Oktober ein Gastspiel in Bonn geben wird.

Mit dem großen Angebot voll und ganz zufrieden!

Durch eine kleine Anzeige in der „Brühler Zeitung“ suchte eine einheimische Firma eine Verkäuferin. Die betreffende Anzeige hatte eine außerordentlich gute Wirkung, was von dem Auftraggeber wie folgt bestätigt wird: „Bezüglich meiner damaligen Anzeige in Ihrer Zeitung betr. Gesuch einer Verkäuferin bin ich mit dem Angebot voll und ganz zufrieden gestellt, da eine große Auswahl vorhanden war.“ Wer irgend etwas der Öffentlichkeit mitzuteilen hat, sollte nicht versäumen, sich der

Brühler Zeitung
zu bedienen.

Opt. deutsches Obst

In der Obstzeit will jeder, der es sich irgend leisten kann, Obst auf seinem Tisch haben. Kaum werden „die ersten Pflaumen“, „die ersten Weintrauben“ und was es sonst noch sein mag, angeboten, so werden sie gekauft, ohne daß der Käufer fragt, von wo sie kommen. Und doch wäre diese Frage sehr wichtig. Sie müßte sogar ausschlaggebend für den Kauf sein. Das Obst, das aus dem Auslande bezogen wird, bedeutet Abfluß deutschen Geldes ins Ausland, und dieses Geld ist für die innerdeutsche Wirtschaft schädlich. Bei in Deutschland nicht zu züchtenden und für Deutschland unentbehrlichen Südbäumen wie Zitronen und Apfelsinen muß man freilich diesen volkswirtschaftlich recht unangenehmen Umstand eben wegen der Unentbehrlichkeit der Früchte mit in den Kauf nehmen. Um so sorgfältiger aber sollte jede Hausfrau darauf achten, solche Obstsorten, die in Deutschland in einwandfreier Güte geerntet werden können und geerntet werden, nur zu kaufen, wenn sie nachweislich deutscher Herkunft sind. Außer der Erhaltung deutscher Geldmittel für die innerdeutsche Wirtschaft hat das überdies den besonderen Vorteil, daß das deutsche Obst ausgereifter und darum für den Körperhaushalt wertvoller ist als ausländisches. Ausländisches Obst muß, um auf die erforderlichen weiten Strecken versandfähig zu sein, unausgereift geerntet werden und erhält nur durch Lagern eine spätere Reife, die es eben verzehrbar macht. Es ist dadurch trotz des höheren Preises an Güte und Wohlgeschmack und auch an Verdaulichkeit dem deutschen, auf der Pflanze gereiftem Obst unzweifelhaft unterlegen. Darum kauft deutsches Obst!

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag den 25. September 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnkonzert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 10.30 Erste Tagesnachrichten. — 11.15—12.00 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Rheinischer Zeitgeist. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00 bis 15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsnachrichten. — 16.00—16.25 Im nordafrikanischen Vulkangebiet. — 16.25 Zweite Wirtschaftsnachrichten. — 16.25—16.45 Die Welt im Buch. — 16.45 bis 17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. — 17.30—18.30 Konzert im Dom zu Osnabrück. — 18.30—18.50 Das Alte Testament. — 18.50 Vom Tage. — 19.15 bis 19.40 Wozu neue Kunst. — 19.40—20.00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum. — 20.00—20.25 Abendmusik. — 21.00 Sinfoniekonzert. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00 Konzertübertragung.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdrucker: W. Becker GmbH, Brühl.

Unterstützt die Bauern eurer Heimat!
Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln!
Bevorzugt deutsche Ware!

Obst- und Gemüseversteigerung.

Fischenich, 23. Sept. Es werden nur die Preise der ersten Qualität bekanntgegeben, die abfallenden Qualitäten wurden entsprechend geringer bezahlt. Je hundert Pfund: Sommerpinat 3,10—3,80, Wirfling, grün, 2,10, Strauchbohnen 17, Stangenbohnen 18,90, Wachsbohnen 14,50, Zwiebeln 2,30, rote Beete 2,10, Birnen 15,10—20. Je hundert Bund: Rote Möhren, 10 im Bund, 1,90. Je 100 Stück: Sellerie 7,80—14,90, Porree 1,60—1,80, Endivien 1,60—2,20, Kohlrabi, blan, 2,10, Rettich 2,90.

Anfuhr Fischenich mäßig. Nachfrage Fischenich gut. Nächste Versteigerung 24. September, 13,15 Uhr.

Kölner Hauptmarkt.

Preissteigerung am Obstmarkt.

Der gestern abend einsetzende, während der ganzen Nacht anhaltende Regen dürfte manchen Landmann abgehalten haben, den Markt zu besichtigen. Trotzdem war noch ein Ueberangebot zu verzeichnen. Dies trifft insbesondere bei Gemüse zu. Der Obstmarkt war weniger reich besetzt. Die Zwiebeln gehen zur Reize, und die Preise steigen. Für die letzten Brombeeren, die am Freitag 20 Pfennig kosteten, forderte man heute 35 bis 40 Pfennig. So schnell der Preis bei geringem Angebot in die Höhe.

Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, blaue Riesen, 6,50—7 RM, gelbe Riesen 4,50—5 RM, Odenwälder 3 RM, Industriekartoffeln 3,30 der Zentner. Stangenbohnen 10—20, Wachsbohnen 12—15,

Prinzebohnen 12—18, Erbsen 30—35, Feldsalat 10—25, Zwiebel 3—4 1/2, Spinat 3—7, Möhren 3—4, weiße Rüben 5—7, Karotten 3—4, Tomaten 18—20, Einmachzwiebel 15—20, Weißkohl 1 1/2 bis 2, Rotkohl 2 1/2—5, Wirfling 2 1/2—3, Rosenkohl 25—28, Kürbisse 5—7 Pfennig das Bünd. Mangold 1 1/2—2, Schwarzwurzeln 18—25, Radieschen 4—5, Rübchen 4—5 Pfennig das Bünd. Kohlrabi 3—6, Endivien 4—8, Kopfsalat 5—10, Blumenkohl 8—50, Rettich 4—7, Gurken 15—25 Pf das Stück. Einmachgurken 70—150 Pf die 100 Stück. Nessel 10—35, Birnen 8—30, Zwischens 23—28, Baumrüben 40—85, Solunderbeeren 10, Weintrauben 25—28 Pf das Bünd. Eier 11—16 Pfennig das Stück. Butter 1,50—1,70 RM das Pfund.

Auslandswaren: Tomaten 20—25, Schwarzwurzeln 25—35, Zwiebel 4 Pf das Bünd. Gurken 25 bis 40, Blumenkohl 40—50 Pf das Stück. Ungarische Nessel 22—30, italienische 20—24, Feigen 32 bis 40, Baumrüben 50 bis 85, italienische Trauben 25—35, belgische 70—110, französische 30—35, Ananas 130—140, Bananen 35—45 Pf das Bünd. Australische Nessel Riffe 15—17, Apfelsinen Riffe 26—30.

Kartoffeln, Butter, Eier, Käse.

Köln, 23. Sept. An der Produktenbörse notierten: Rheinische runde gelbe Industriekartoffeln 2,60 bis 2,70 RM, nordb. lange gelbe (Riesen) 3,50 bis 3,60 RM. (Großhandelspreise für 50 kg frei Köln. — Butter 1. Beschaffenheit 300 RM. (zu leicht 304 RM.), 2. 280 (284) RM. für 100 kg. Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung. Die Stimmung war sehr ruhig.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Nach Gottes unerforschlichem Rat-
schlusse entschlief Montag, morgens 6.30
Uhr sanft und gottgegeben unser guter,
treuer, geliebter Vater, Schwiegervater,
Großvater und Onkel.

der wohlachtbare Herr
Johann Becker

nach kurzem, schweren Leiden, im Alter
von 71 Jahren, verleben mit den hl.
Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

Um stille Teilnahme und ein Gebet
für den Verstorbenen bitten
die trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Becker.

Kierberg, Köln, den 24. Sept. 1930.

Die Beerdigung findet am Freitag,
morgens 9 Uhr vom Trauerhause Kier-
berg, Kirchstraße 12 aus statt; anschlie-
ßend sind die feierlichen Exequien in
der Pfarrkirche zu Kierberg.

Danksagung

Für die uns anlässlich des Todes
unseres guten unvergesslichen Bruders
erwiesene Teilnahme, sowie für die
schönen Kranzspenden, sagen wir allen,
besonders der Marienbrüder-
schaft und der Schreinerrinnung unseren
herzlichsten Dank.

Geschwister Schütz.

Brühl, im September 1930.

Aufpolstern v. Matratzen u. Sofas

in und außer dem Hause

Solide Ausführung

Mäßige Preise

Ant. Bergmann Polsterer

Markt 20 Brühl

Besondere Gelegenheiten!

Aus unseren eigenen Beständen in sehr gut
erhaltenen Wagen geben wir zu billigen
Preisen, bei Zahlungserleichterung ab:

- 2/10 PS Hanomag
- 3/15 PS DKW-Zweisitzer
- 4/20 PS Fiat-Zweisitzer
- 3/16 PS Hanomag Vorkühler-Limous.
- 5/16 PS Mathis Viersitzer
- 6/20 PS Peugeot, offen 4sitzig
- 6/25 PS Adler, offen und geschl.
- 6/30 PS Fiat Innenlenker
- 6/30 PS Stays-Limousine
- 7/34 PS Opel-Innenlenker
- 7/38 PS Talbot-Innenlenker
- 8/35 PS Adler-Favorit-Innenlenker
- 8/38 PS Mercedes-Innenlenker
- 10/45 PS Adler Standard-Innenlenker
- 10/45 PS Brennar-Pullmann-Limousine
- 12/50 PS Adler-Pullmann-Limousine

Täglich Neueingänge

Adler Automobil-Verkaufs-Ges.

m. b. H., Abt. Gebr. Wagen

Köln, Kaiser-Wilhelmring 6.



RENNEN ZU KÖLN

Rennbahn Köln-Merheim linksrh.

Sonntag, 28. Sept.

nachm. 2 1/2

(Modetage)

u. a. Preis des Winterfavoriten

Ehrenpreis und 20 000 RM

Mittwoch, 1. Oktober

nachm. 2 1/2

u. a. Colonia-Jagdrennen, Ehrenpr. u. 4500 RM

Chamant-Rennen, 5000

Adressbuch

der Stadt Brühl

und des Amtes Brühl-Land.

Ausgabe 1930

ist neu erschienen und zum

Preise von 5 Mk. erhältlich

in der Geschäftsstelle der

Brühler Zeitung

und in den Buchhandlungen

K. Breitbach, Markt 9,

I. Martini, Kölnstr. 28.

Einkeller- kartoffeln

Industrie,

handverlesene, tiefsie-

bide, gelbe Ware zum

billigsten Tagespreise

frei Haus.

Theo Vering,

Kartoffelgroßhandlung

Badorf-Brühl,

Telef. 2794.

Unterricht.

Deutsch, Französl., Engl.

wird einzeln u. gruppen-

weise erteilt. Zu erf. Sch. 78

Gute Louifen- und

Sonigbirnen

billig zu verkaufen.

Blauerstr. 37, Seiten-

weg.

Mittelschweres

Pferd

weil überzählig, abzug.

Adolf Roth,

Frohnhof Wörm.

Versuchen Sie meine

Schweizer Stumpen

zu 5 und 6 Wg., sowie

die unübertroffenen

10 Wg. Zigaretten aus

Seitens guter Raucher-

quellenblutstraße 129.

Blaue

Herren-Jacke

gestern abend im Haus

Belvedere abhandelt gef.

Geg. Belohnung abzug.

Wingardstr. 24 I.

Seit 1895

Antfang Oktober

beginnen die neuen

Halbjahres- und Jahres- Handels- Klassen

für Erwachsene und Jugendl. in sämtl. kaufm.

Bildungsfächern. Am Tage — Am Abend.

Hörs. Handelsklasse für Damen und Herren m.

hörs. Schulbildung. 1/2-Jahres-Lehrz. in Einzelf.

Die **Rohloff-Schule** bietet jed. Wirtschaftstät.

gen die gewünschte und

heute unentbehrliche kaufm. Fachausbildung

auf allen Gebieten auf Grund jahrzehntelanger

Erfahrung. Erstkl. Lehrkräfte u. Lehramt. Ca.

100 Ia Schreib- u. Büromaschinen zu Übungs- u.

Verleihzwecken. Mäßige Gebühren. Prospekt u.

Auskunft unverbindl. 9—12 u. 3—7.

Die Schulleitung: **Dr. rer. pol. A. Rohloff.**

Fernr. 228 504

Agrippastr. 13

(Nähe Hohe Str.)

Auskunft unverbindl. 9—12 u. 3—7.

Die Schulleitung: **Dr. rer. pol. A. Rohloff.**



allgemein beliebt

aus der alten Tabakfabrik

Ludwigs-Breuer

gegr. 1779 * Köln

Kath. Deutsch. Frauenbund

Monats-Versammlung

Donnerstag, den 25. Sept. 17 Uhr im Leseum

der Ursulinen.

Vortrag von Herrn Pfarrer **Dr. Grosche**

„Mutter und Tochter“

Alle kath. Frauen sind herzlich eingeladen.

Für Nichtmitglieder Eintritt 50 Pfennig.

Der Vorstand.

Gegen Fuß-, Achsel- und Handschweiß

bilft tödlicher, ohne Ihrer Gesundheit zu

schaden

Sulolex-Parfüm.

Zu haben Apotheken am Markt. — Dro-

gerien, Schmitzer, Weiers, Lauten.

Stiller oder tätiger

Teilhaber

für Neugründung eines sehr rentablen

Textilunternehmens (Barverkauf) in Köln,

von Geschäftsinhaber, der fast 20 Jahre in Köln

in derselben Branche selbständig war und

seine Firma im vorigen Jahre liquidierte

gesucht.

Ein gesunder Kundenstamm von mehr als 3000

registrierten und zahlkräftigen Kunden und 1

preiswertes, in bester Verkehrslage liegendes

Lokal mit billiger Miete sind vorhanden.

Die Persönlichkeit und der klangvolle Name

des Geschäftsinhabers, sowie seine Tatkraft und

zielbewusstes Arbeiten verbürgen ein gewinn-

bringendes und risikoloses Geschäft.

Nur Selbstreflektanten, mit mindestens 6000—

10000 RM. verfügbares Kapital, mögen sich mel-

den unter **Z. L. 553 an die Expedition.**

Horcher höfl. verbeten.

Schlafzimmer

echt Eiche, voll abgebeizt, bestehend

aus: 1 Kleiderkasten mit Spiegel,

1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

u. 1 Nachtkommode mit 2 Sch.

Die telefonische

Aufgabe

irgendwelcher An-

zeigen führt häufig

zu Hörfehlern und

sonstigen Unstimmig-

keiten, die dann erst

beim Erscheinen der

betr. Anzeigen gefe-

det werden. Unsere

verehr. Interenten

machen wir darauf

ausdrücklich, daß eine

Verantwortung ab-

gabung i. telefonisch

ausgegebenen Anzei-

gen nicht übernom-

men werden kann.

Am dienlichsten für

beide Teile ist es,

Interate schriftlich

bereinzureichen.

Dierdurch werden

Unstimmigkeiten auf

ein Mindestmaß be-

schänkt und Verger

über falsche Inter-

tionen vermieden.

Bräutpaar sucht

2-Zimmer-Wohnung

Offert. u. B. N. 552 an

die Geschäftsstelle.

3 Zimmer-Wohnung

von ruhigen Ehepaar

geht, möblierte Mietab-

lung (Eisenbahnstr.).

Zu erfragen Gef. 28.

Besseres Mädchen,

welches keine Arbeit scheut

sucht Stelle bei guter Be-

handlung und Lohn.

Zu erfragen Gef. 87.

Junge

von 16—20 Jahren, zum

Milchgeschäft u. Land-

wirtschaft gesucht.

Wo tagt die Gef. 85.

Junges fleißiges

Mädchen

sucht Stelle

im Haushalt. Gute Zeug-

nisse vorhanden.

Trippelsdorf 6. Merken-

Bergstr. 4.

Besseres durchaus fau-

beres und zuverläss. ge-

fundes

Mädchen



Nurmi und Laboumeque's Start in Berlin

Der deutsche Weltrekordmann Dr. Belker (rechts) und sein Bezwingen im 500 m-Lauf, der Nuri hat die Spitze genommen und zieht unschlagbar dem Ziele zu.

Der Durchschnittsverzehr

1929 eine Reichsmark — 1930 fünfzig Pfennige!

In Leipzig tagt der Deutsche Gastwirteverband. Das ist, meinen Sie, eine Sache, die den Gastwirt und nur den Gastwirt angeht? —

Sicherlich haben die Gastwirte selbst sich das so gedacht. Sicherlich sind sie selbst nicht eingebildet genug, um zu glauben, ihre Sorgen und Nöte wären die Sorgen und Nöte des deutschen Volkes. Denn es gibt ja nicht nur Gastwirte, es gibt ja auch Metallarbeiter, Bergleute, Friseur, Briefträger und Oberkonfektionäre...

Aber weil die Gastwirte nun einmal tagen, können wir ihnen ruhig einmal über die Schultern sehen. Und wir können das sogar mit einiger Neugier unternehmen. Wir sehen ja Leute, denen es gut geht, immer so gern, im Film, im Theater und auch im Leben. Und den Gastwirten geht es doch gut. Oder nicht...?

Sch greife aus den Statistiken und Zahlen, die von den Referenten der Tagung aufgeführt werden, eine einzige heraus. Eine Belanglosigkeit. Die Mitteilung des Besitzers eines großen Ausflugslokals am Rande einer Großstadt — über den „Durchschnittsverzehr“ seiner Gäste.

(Durchschnittsverzehr ist kein schönes Wort. Aber, wie Sie gleich sehen werden, es ist ein vielstündiges Wort.)

Dieser Gastwirt hat seine Gesamt-Brutto-Einnahme dieses Sommers durch die Gesamtzahl der Gäste dividiert, die sein Haus besucht haben. Das Ergebnis war: 50 Pfennige!

Der Gastwirt hat im Vorjahr die gleiche Rechnung angestellt. Das Ergebnis war damals noch — eine Mark. Der Gastwirt schließt aus dieser Tendenz auf die Aussichten des nächsten Jahres. Da wird jeder Gast durchschnittlich 25 Pf. verzehren!

Wissen wir aber bei diesen 50 Pfennigen. Man muß bedenken, daß das Lokal dieses Mannes nur Sonntags besucht wird. Daß er nicht, wie eine Stadtkneipe, von vielen Besuchern lebt, die ein oder zwei Glas Bier trinken. (Für eine Stadtkneipe wäre ein Durchschnittsverzehr von 50 Pfennigen schon recht viel.)

Man muß bedenken, daß die Besucher dieses Lokals nicht „schnell man ein Glas Bier trinken“. Daß sie vielmehr eine Woche lang für diesen Wochenendausflug sparen. Mit Frau und Kind ausziehen, um sich „wenigstens Sonntags etwas zu leisten“. Und daß sie dann 50 Pfennige verzehren können. Können! Daß ihnen diese 50 Pfennige je Kopf eine große Ausgabe sind. Etwas Einmaliges! Etwas was man sich nicht alle Tage leistet. Ein Luxus!

Der Durchschnittsdeutsche hat für den Luxus seiner Sonntagsfahrt in ein Ausflugslokal 50 Pfennige auszugeben!

Und jetzt können wir ein anderes Blatt aufschlagen. Eine beliebige ausländische Zeitung, in der ein „Deutscher Reisebrief“ abgedruckt ist. Was steht darin?

... von einer wirtschaftlichen Not ist kaum etwas zu bemerken. Die großen Ausflugslokale sind überfüllt...

Sowohl, sie sind überfüllt. Das kann manchmal sogar stimmen. Es gehört nicht einmal böser Wille dazu, dies festzustellen. Aber die Herren Reisebeschreiber hätten dem in Ueberfluß schwelgenden Deutschen ruhig einmal in den Schlemmertopf gucken können. Durchschnittsverzehr: 50 Pfennige!

In Berlin sind die Pleiten der luxuriösen Vergnügungsgaststätten an der Tagesordnung. Das interessiert uns nicht weiter. Es interessiert uns nicht, ob ein Unternehmer von den Sektgeflüsten eines verschwinnend kleinen Volksteils leben oder nicht leben kann. Das ist sein Privatvergnügen.

Uns interessiert der Umfang des Luxus, den sich

der Durchschnittsdeutsche einmal in der Woche gestatten kann. Der ihm vorgeschriebene Rahmen sind 50 Pfennige.

Eine „Rolle Velle!“ Und der Rest — meine Herren Reisebeschreiber! ... und der Rest?

Allmähliche Verubiana

civ. (Eigener Dienst). An den großen Börsenplätzen ist wieder eine gewisse Beruhigung eingetreten, nachdem man am Freitag und Samstag infolge irrsinniger und weitübertriebener Gerüchte über einen bevorstehenden neuen Umsturz in Deutschland völlig die Nerven verloren hatte. Erst jetzt wird bekannt, wie stark die Beruhigung an verschiedenen ausländischen Börsenplätzen gewesen ist. Leider hatte man auch in der Bergstraße in Berlin viel zu wenig Beachtung für die unsinnigsten Kräfte. Jetzt stellt sich heraus, daß alles nur große Ueberreibungen waren. Aber die Vorgänge und die Flucht des Auslandes aus deutschen Papieren: sind doch nicht ohne schwere Auswirkungen und Verluste für Deutschland geblieben. Man hat ja jetzt zwar auch im Ausland eingesehen, daß die Dinge in Deutschland nicht so schlimm sind, wie das zunächst vielfach den Anschein hatte, aber es wird lange dauern, bis das einmal verloren gegangene Vertrauen wieder zurückkehrt. Es ist nicht zu bestreiten, daß das Ausland kurzfristige Gelder aus Deutschland herausgezogen hat, und daß sich die Kapitalflucht aus Deutschland auf Grund dieser Panikstimmung an den deutschen Börsen noch vermehrt hat. Die Reichsbank hat bereits Devisen abgeben müssen, vor allem französische Franken, sodaß sich schon im nächsten Reichsbankbericht diese Dinge nicht unerheblich auswirken werden. Die Reichsbank wird sich durch diese Ereignisse nicht aus der Fassung bringen lassen. Natürlich kann auch von einer Gefahr für die deutsche Währung nicht gesprochen werden, aber bei der außerordentlich großen Verschöpfung Deutschlands mit der übrigen Weltwirtschaft, muß Deutschland immer daran denken, wie das Ausland auf innerpolitische Vorgänge reagiert. Ein großer Teil der deutschen Wirtschaft und damit des deutschen Wohlstandes baut sich auf dem Vertrauen auf, das das Ausland uns entgegenbringt. Vertrauen ist überhaupt die Hauptsache im Wirtschaftsverkehr, sei es im Inland oder im Ausland. Ein großer Teil aller Geschäfte beruht auf ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis.

Das muß auch der Reichsfinanzminister bedenken, wenn er seine Finanzreform vorbereitet. Das Ausland weiß ganz genau, daß die deutsche Wirtschaft, Erzeuger wie Verbraucher, mit Steuern und Abgaben aller Art weit überlastet ist. Der Eindruck auf das Ausland kann kein günstiger sein, denn es heißt, daß das Reich jetzt schon wieder 1,2 Milliarden Defizit hat, und daß dies durch neue Steuern abgedeckt werden soll. Die Dinge liegen gegenwärtig für Deutschland viel zu ernst, als daß wir uns nicht um das Ausland zu bekümmern brauchen. Wir machen ja bekanntlich schon immer den großen Fehler, daß wir die Psyche des Auslandes viel zu wenig in Rechnung stellen.

Antimilitaristische Propaganda in Frankreich?

Mit. Nancy, 23. Sept. Gelegentlich der französischen Manöver wurde ein 43 Jahre alter kommunist verhaftet, als er unter Soldaten kommunistische Flugblätter verteilte, die zum Ungehorsam gegen die Vorgesetzten aufforderten. Außerdem wurde in Brie ein weiterer kommunist verhaftet, der gleichfalls antimilitaristische Schriften unter den Soldaten zur Verteilung brachte.

Die Verteilung der Abgeordnetenliste auf die Kreis- u. Reichswahlvorschläge

ergibt sich aus der nachstehenden Uebersicht:

Parteien	Kreiswahl-vorschläge	Reichswahl-vorschläge	Zusammen
Sozialdem. Partei	133	10	143
Nat.-Soz. Dr. Arbeiterpt.	98	9	107
Kommunistische Partei	69	7	76
Zentrum	61	7	68
Deutschnationale	33	8	41
Deutsche Volkspartei	21	9	30
Wirtschaftspartei	13	8	23
Deutsche Staatspartei	13	8	23
Bayerische Volkspartei	17	—	17
Deutsches Landvolk	11	—	11
Christl.-Soz. Volksb.	7	—	7
Deutsche Bauernpartei	4	—	4
Konservative Volkspartei	—	1	1
Deutsch-dänische Volkspartei	3	—	3
Landvolk	487	89	576

Innerhalb der deutschnationalen Mandate tritt infolge eines Abzählfehlers eine ganz interessante Verschiebung des Wahlergebnisses ein. Die Deutschnationalen hatten nach den vorläufigen Feststellungen im Wahlkreis Dülsefeld-West 61 189 Stimmen erhalten, so daß der Spitzenkandidat des Reichswahlvorschlages, Senatspräsident Dr. Deereberg-Berlin, als gewählt galt. Nun ist aber festgestellt worden, daß bei der Addition der Kreisfelder Stimmen ein Fehler unterlaufen ist und die deutschnationale Stimmenzahl nur 58 995 beträgt. Dadurch fällt das Wahlkreismandat fort und die Deutschnationalen erhalten einen Sitz mehr auf der Reichsliste.

Paris wird Seebad

Unterirdische Kanäle nach Paris. — Das nachgeahmte Meer.

Das Meerwasser gilt bei vielen ärztlichen Autoritäten als ein vorzügliches Heilmittel; es enthält viele wirksame Salze. Da nun die Menschen, die sich eine Reise in ein Seebad leisten können, noch immer in der Minderheit sind, will man in Paris der Majorität der „Minderheiten“ billige Meerwasser-Schwämme verschaffen, indem man das Meerwasser in großen Röhren von der Küste in die französische Hauptstadt leitet, wo es dann vertrieben verwendet werden soll. Es ist für die Wirkung des Meerwassers auschlaggebend, daß man es in seinem ursprünglichen Zustand gebraucht, lange Verührung mit Luft u. Licht schwächt seine wertvollen Bestandteile.

Das Meerwasser für Paris wird an der Küste des Kermellkanals aus der Tiefe geholt und durch unterirdische Kanäle in die französische Hauptstadt geleitet werden. Der Plan zu dieser großen Anlage ist nicht ganz neu. Schon 1869 ermächtigte ein Ministerialerlaß einen Ingenieur, Jean de Dieppe, nach Paris eine Rohrleitung von 175 Kilometer Länge zu legen, um darin Meerwasser aus dem Kanal nach Paris zu bringen. Der Krieg von 1870 ließ den Plan nicht zur Ausführung kommen. Später wurde er noch ein paarmal wieder aufgenommen, sogar Clemenceau beschäftigte sich als Vorkämpfer des Seebades in einer Sitzung vom Dezember 1875 damit. Dann starb der Anreger — aber nicht seine Idee; George Lemarchand, ehemals Präsident des Pariser Stadtrates, erweckte sie wieder zum Leben und will sie jetzt, da nach den vorhergehenden Ministerialentscheidungen keine Hemmnisse mehr zu erwarten sind, endgültig verwirklichen.

Der Kubikmeter Meerwasser soll für die Privatsleute auf 50 Pfennige und für öffentliche Anstalten auf 25 Pfennige zu stehen kommen, gewiß ein erschwinglicher Preis, wenn man die Kosten eines Badeaufenthaltes zum Vergleich heranzieht. Im Zusammenhang mit diesem Plan steht ein großes

Unternehmen der Stadt Le Touquet an der Küste. Man baut dort an einem umfangreichen Bassin, das einige Meter vom Strand entfernt liegt. Das Bassin wird durch Pumpen mit Meerwasser gefüllt; es soll ein geräumiges, von Ebbe und Flut unabhängiges, vor allen Dingen aber ganz ungefährliches Schwimmbad werden, für alle, die gern im Meer baden würden, wenn es ihnen nicht zu fürmisch wäre. Da das Meerwasser in dem Becken durch eine Heizanlage stets auf gleichmäßig sehr angenehmer Temperatur gehalten werden kann, wird besonders an kühleren Tagen das „richtige Meer“ mit seinem künstlichen Nebenbuhler nicht in Wettbewerb treten können.

Auf drei Seiten amphitheatralisch um das Bad ansteigende Sitzplätze werden bei Wasserspielen dreitausend Zuschauer aufnehmen können. Das Bassin hat eine Fläche von 1600 Quadratmetern, seine geringste Tiefe ist 90 Zentimeter, seine größte 4 bis 5 Meter an den Sprungbrettern. Verschiedene Gebäude mit Ankleide-, Massage- und Wirtschaftsräumen, außerdem Spielplätze und Sonnenbäder vervollständigen die schöne Anlage.

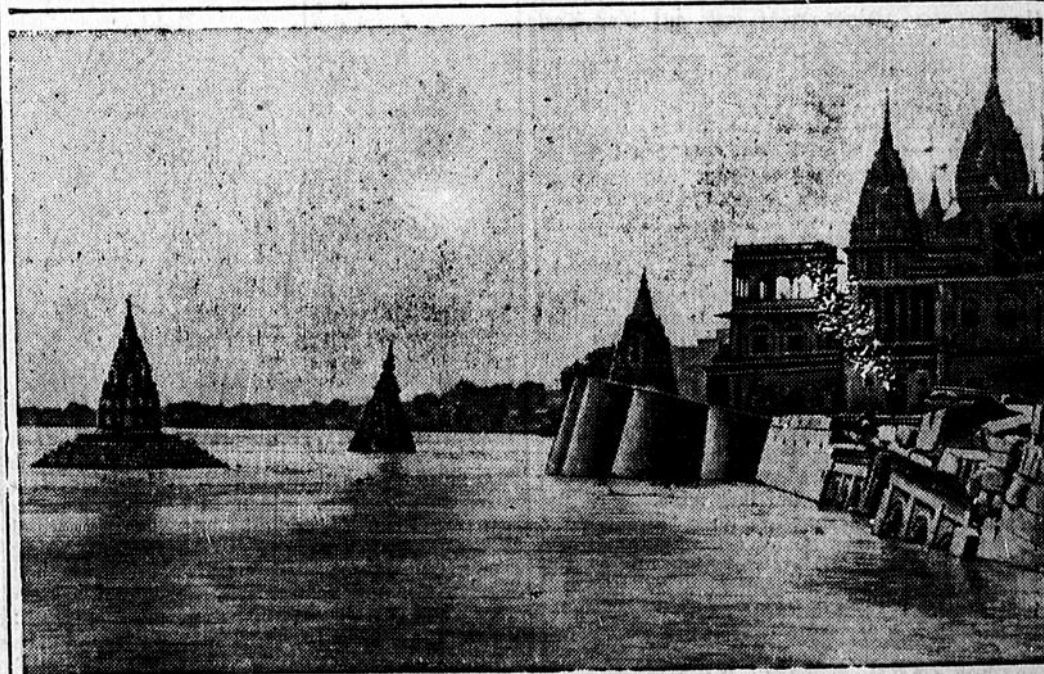
Die Herren sollten Bärte tragen.

Der Bart ist aus der Mode gekommen. Die Herren gehen glatt rasiert. Es ist ohnehin schon sehr schwer geworden, die Herren von den Damen zu unterscheiden. Wenn man davon absteht, daß die Dame in der Gastwirtschaft einen russischen Salat isst, und der Herr ein Schnitzgebäck verpfeift. Aber man beachte doch einmal, daß in allen großen Zeitabschnitten die großen Männer große Bärte trugen. Ein griechischer Philosoph ohne Bart war eine Seltenheit. Ein Kreuzritter ohne Bart bedurfte einer besonderen Legitimierung bei den Ungläubigen, die Mauren hätten sich stritt gewiegert, Roland in das Paradies zu befördern, wenn er keinen Bart getragen hätte. Hat man schon einmal einen Wagnerischen Helden ohne Bart gesehen, einen Wotan ohne Bart, einen barocken Tannhäuser? Ein Bart gibt dem Manne die Würde, die ihm Mutter Natur zugedacht, er läßt ihn älter und reifer erscheinen und höherwertig. Merkwürdig! Obgleich die großen Zeiten nur darauf warten, sich wiederholen zu dürfen, und obgleich ein Bart die Gewähr für Ansehen, Würde und hohen Verdienst bietet, verachten die jungen Herren dieser Tage den Bart. Offenbar weil sie glauben, daß die Damen den Bart nicht leiden mögen. Aber die Damen haben sich seit den Tagen Heinrichs des Achten nicht geändert. Und dieser wunderbar behaarte König hatte doch sieben Frauen nacheinander und dies, obgleich er sie in der Regel, wenn er genug von ihnen hatte, hinrichten ließ...

Die letzten Tage

der Romanows

Mit. Paris, 23. Sept. Der „Intransigeant“ gibt eine russische amtliche Darstellung der letzten Tage der Romanows wieder. Hierin wird ausgeführt, daß die provisorische Regierung den Haftbefehl nur deshalb erlassen habe, um den Zaren und seine Familie aus den Krallen der Extremisten zu retten. Im Auftrage der provisorischen Regierung habe Miljutow den englischen Gesandten Buchanan gefragt, ob Großbritannien der russischen Zarenfamilie Asylrecht gewähren würde. Die englische Regierung habe geantwortet, daß der Zar und seine Familie willkommen seien, und daß ein Kriegsschiff entsandt werden würde, um sie abzuholen. Kerenski habe darauf hin die schwierige Aufgabe übernommen, die Zarenfamilie nach der Grenze zu befördern. Auch wären Anweisungen ergangen, den Zaren mit einem Passe nach Murmansk zu versehen. Der Petersburger Rat ersuchte jedoch von dem Plan und sandte Telegramme nach allen Richtungen mit der Anweisung, den Zaren gefangen zu nehmen. Ob das englische Kriegsschiff jemals Murmansk erreicht habe, sei nicht festzustellen gewesen.



Furchtbare Ueberschwemmungen in Indien

Nur noch die Türme der Pagoden von Benares ragen aus den Fluten hervor.

Eine der gewaltigsten Ueberschwemmungen in der indischen Geschichte wurde durch das Ausreten des riesigen Gangesstromes aus seinen Ufern verursacht. Hunderte von Tieren kamen in den Fluten um und die Städte an den Ufern wurden bis an die Spitze der Türme unter Wasser gesetzt.

Der praktische Landwirt

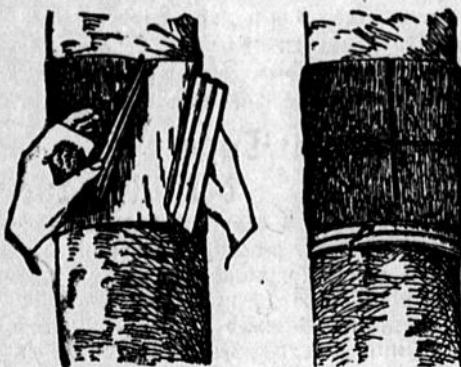
Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u. Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft

Obstkünnerns Arbeiten im Oktober. (Nachdruck verboten.)

Mit der Obsternte wird fortgefahren. Das eigentliche Winterobst wird jetzt erst pflanzfähig. Gelinde Nachfröste schaden nichts. Länger als bis Mitte des Monats soll man aber auch die späteren Sorten im allgemeinen nicht am Baume hängen lassen. Nachdem die Blätter gelb geworden sind, nimmt das Obst an Güte nicht mehr zu und etwa auftretende spätere Fröste können erheblichen Schaden anrichten. Pflanzfähiges Dauerobst ist aber noch nicht gleich genießbar, sondern muß erst lagerreif werden. Diese Witterung wird durch gute Pflege sehr beeinflusst. Das Obstlager sei kühl, aber frostfrei, luftig, frei von Schimmel und dämpfenden, modrigen und scharfen Gerüchen. Angenehme Stühle sind sofort zu entfernen. Der Oktober ist der eigentliche Herbstpflanzmonat. Im allgemeinen ist die Herbstpflanzung der Frühsommerpflanzen vorzuziehen, nur Pfirsiche und Aprikosen machen eine Ausnahme. Diese pflanzt man sicherer im Frühjahr. Jeder neu gepflanzte Baum ist gut einzuschlämmen. Die Baumscheibe befestigt man zweckmäßig mit Dünge, Laub oder Torfmoos. Man vergesse den Baumpfahl und das Anbinden nicht, sonst können die Winterstürme leicht erheblichen Schaden anrichten. Bei vorhandener Zeit kann jetzt schon mit dem Auslichten und Ausputzen der alten Baumkronen und dem Reinigen der Äste und Stämme von Moos, alter Rinde und Flechten begonnen werden. Baumkreisen bzw. Baumscheiben sind gut zu düngen und zu graben. Vergesse nicht, Aebegürtel anzulegen! Die Erdbereiche werden nochmals nachgesehen, alle neuen Pflanzen entfernt und zwischen den Pflanzen mit kurzem Dünger belegt. Herbstblatt frei lassen!

Das Anlegen von Fangaarten. (Mit 2 Abb.) (Nachdr. verb.)

Der Kampf gegen das Ungeziefer darf auch jetzt nicht aufhören, im Gegenteil, erneut muß er einleiten, denn gerade mit Ausgange des Herbstes erhebt unsern Obstbäumen ein neuer Feind: der Frostspanner. Es ist ein Nachschmetterling, der Ende Oktober, Anfang November sein Wesen treibt und in den Baumkronen seine Eier ablegt, aus denen dann im nächsten Frühjahr die gefährlichen Frostspannerlarven schlüpfen, die die Bäume fressen.



Während den Raupen im Frühjahr bei belaubten Bäumen schwer beizukommen ist, ist die Bekämpfung im Herbst verhältnismäßig leicht und einfach. Dieses liegt in der Gestalt des Schmetterlings begründet: Das Weibchen ist nämlich flügellos. Es kann also nur kriechend, am Stamm hinauf, die Baumkrone erreichen. Darauf gründet sich die Abwehr bzw. der Fangaarten. Diese stellen wir uns folgendermaßen her: Wir wickeln zunächst einen etwa 20 Zentimeter breiten Packpapierstreifen fest um den Stamm. Man suche sich dazu eine möglichst glatte Stelle des Stammes aus, damit der Papierstreifen allenthalben fest aufliegt, weil andernfalls das Spannerweibchen unter dem Gürtel hindurchkriechen könnte. Diesen Papierstreifen befeuchten wir nun mit klebrigem Raupenleim, der in einschlägigen Geschäften zu kaufen ist. Man kann sich diesen Leim auch selbst herstellen, indem man Weizenkeim und auf vier Teile kochenden Weizen einen Teil Weizen und einen Teil Terpentin gibt. Als Witterungsschutz wickelt man über diesen Weizenkeim einen Streifen Wellpappe (siehe Abb.), den man unten etwas abheben läßt, damit die Spannerweibchen unten durchkriechen, auf den Leim geraten und so gefangen werden.

Gazantien auf Gläsern. (Nachdruck verboten.)

Nur ausgereifte, vollständig ausgebildete, feste Zwiebeln eignen sich für die Gazantien. Einfache Gazantien blühen leichter, früher und vollkommener als gefüllte.

Mit dem Aufstecken der Zwiebeln wird im Laufe des Oktober und November begonnen, wozu man die bekannten hohen Gläser benutzt. Sie werden bis zum Hals nur so weit mit Wasser gefüllt, daß der Wurzelboden der Zwiebel nicht davon berührt wird. Das Aufstecken einer Zwiebel erfolgt auf folgende Weise: Man nimmt einen etwas reiner Sand ist angebracht, um Fäulnis zu verhindern. Das Wasser und Ernterenn des Wassers während des Treibens kann unterbleiben. Dagegen ist es wichtig, daß der Hals des Glases weit genug ist, um die Zwiebel bequem aufzunehmen, denn aus dem erhabenen äußeren Rand des Wurzelbodens bilden sich die Wurzeln. Nach dem Aufstecken erhalten die Zwiebeln eine Papiertüte. Nun kommen die Gläser in die dunkle Erde eines kühlen oder mäßig warmen Zimmers bei 8-10 Grad Celsius. Nach einigen

Wochen haben sich viele Wurzeln gebildet, und der Trieb steht in Entwicklung. Verdunstetes Wasser ist zu ersetzen.

Das vorzeitige Aufstecken der Gläser im warmen Zimmer oder gar am Fenster ist ein Fehler. Im Dunkeln geht die Wurzel- und Triebentwicklung viel schneller und besser vor sich. Die Zwiebeln bleiben also im kühleren Raum, bis der Blütenstand zwischen den Blättern hervortritt und die Wurzeln den Boden des Glases erreicht haben. Den Zeitpunkt der Begabe der Schutzgläser zeigen die Pflanzen gewissermaßen selbst an: Sie heben mit zunehmendem Wuchs die Tüte, die nun entfernt wird. Erst allmählich werden die Gläser aus Licht gebracht und in die Wärme gestellt. Haben sich die Gläser so weit ausgebildet, daß sie Farbe zeigen, dann kommen die Gläser ins warme Zimmer. Dem Umfallen der schweren Gläser beugt man durch rechtzeitiges Anbinden an ein Stäbchen vor. — bei Gläsern benutzt man besondere Halter, die in den einschlägigen Geschäften zu erhalten sind. Gartenbauinspektor K.

Unser Gemüsegarten im Oktober. (Nachdruck verboten.)

Durch die jetzt schon vielfach auftretenden Nachfröste erhält der Garten gar bald ein herbliches Aussehen. Das eigentliche Wintergemüse ausgenommen, ist alles möglichst bald zu ernten. Die härteren Sorten läßt man lieber noch bis zum nächsten Monat drauhen. Gerade der Oktober mit seiner kühleren Luft härtet die Pflanzen ab und macht sie erntefähig, die Strenge des Winters gut zu überleben. Vorzeitiges Einwickeln würde nur schädlich sein, auch die Überwinterungszeit nur unnötig verlängern. Also nicht zu früh ernten! Zu den Wintergemüsen gehören vor allem Kohl, Sellerie und Porree. Dieses Gemüse läßt man bis zum nächsten Monat stehen, es entwickelt sich noch weiter und wird größer und besser. Zu früh auf Lager genommen, würde es nur zu leicht dem Verderben ausgesetzt sein, namentlich bei milderer Witterung. Blumenkohl mit noch unentwickelten Köpfen schlägt man mit den Wurzeln im Keller oder in Gruben ein, gut lüften, dann entwickeln sich noch bis in den Januar hinein schöne, weiße Köpfe. Auch Endivien kommen in den Keller. Alle frei gewordenen Beete werden gut gedüngt und vor Winter in rauher Furche gearbeitet. Für neue Spargelanlagen wird jetzt der Boden entsprechend hergerichtet. Das Sehen der Pflanzen geschieht aber erst im Frühjahr. Rhododendron wird durch Teilung vermehrt; gut anschlämmen!

Der Wassergarten. Von G. Schmitt, Staatl. dipl. Gartenbauinspektor, Dessau.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)
Je mehr unter dem Einfluß der ausstrahlenden Sommerhitze die Feuchtigkeit der Felsenpflanzen nachläßt, um so kräftiger beginnt sich die Wasser- und Sumpfpflanze zu entfalten. Die Zahl der Sumpf- und Wasserpflanzen ist eine außerordentlich große. Für unseren Hausgarten kommen die frei schwimmende, die Schwimmwurzler und die tief und flachstehenden Sumpfpflanzen in Frage. Von der zuerst genannten Gattung sind allgemein bekannt: Salvinia, Azolla, Stratiotes (Wasserlilie), und Lemna (Entengröße). Salvinia und Azolla verlangen eine Überwinterung in frostgeschütztem Wasser. Am bedeutungsvollsten für die Gartengestaltung sind von den Schwimmwurzeln die Seerosen mit weißen, gelben und roten Blüten, die in Gemeinschaft mit der Rummel wachsen. Zu den flach auf der Wasseroberfläche liegenden Arten bilden die hochwachsenden Sorten einen Gegenfals. Sie prägen sich hiermit im Landschaftsbild wirkungsvoll aus: Calmus grün- und buntblättrig, Froschlöffel, Vinsse, Segge, Blumenbinse, Pfeilkraut, auch mit gefüllten Blüten, schirmblättriger Steinbrech, Schilf und Rohrkolben. Hierzu gesellen sich als mittelgroße Pflanzen: Sumpfschalla, Feltwurz, Dotterblume, Schwertlilie, Fieberflee, Frits, Kämpfer (aus Japan), dazu die überreiche Sortenzahl der Farne. Als Boden-



bede sind Gantlerblume und Bergahornnichte ebenso wichtig und beleben den Uferstein oder den flachen Boden wie das silberweiße Sphagnummoos. Für die weitere Verschönerung unserer Sumpf- und Wasserpflanzen in Frage. Solchen Pflanzen ist meist ein fast immergrünes Kleid eigen, z. B. Bambus, Calmus, Morica, Rhododendron, und hiermit sind unsere schönen Rieraräfer Eulalie, Pandarab, Pampas, aras sehr wohl zu vereinigen.

Schon die besten Wasserhältnisse genügen, um mit dem kühlen Blätterstich und den schönen Blüten der Seerosen unsere Gärten zu beleben. Ein eingelassener Kibel im Rasen schafft solchen Pflanzen aufzude Lebensbedingungen, wobei natürlich reichliche Wasserversorgung einen Auslaß herbeiführen hat.

Die Pflanzung geschieht beim kementierten Boden in Körbe, Risten oder Kibel, die im unteren Teil zur Hälfte Dünger, darüber Lehmton erhalten. Eine Wassertiefe von 50 Zentimetern ist am günstigsten. Nach ein-tretendem Frost, wenn die Wasserbeden ge-leert werden müssen, bringt man die bepflanzten Gefäße vor dem Frost in Sicherheit. Eine schließende Umhüllung oder ein Unterstellen im frostfreien kühlen Raum ist notwendig.

Oktoberarbeiten des Hühnerzüchters. (Nachdruck verboten.)

Allem voran geht im Oktober die gründliche Reinigung der Hühnerställe und der dazu gehörigen Scharräume. Diese Reinigung darf sich nicht nur auf den Fußboden erstrecken, sondern es müssen davon auch die Fenster, die Sitzstangen und die Legenester erfasst werden. Besonders der saubere Scharrraum bietet den Hühnern bei regnerischer Witterung Schutz gegen Erkältungskrankheiten, von denen sie leicht befallen werden, solange sie sich noch im Federwechsel befinden. Auch von Darmkrankheiten werden sie, wie alles andere Geflügel, während der Mauser häufig befallen. Zu dem Zwecke ist es angebracht, jetzt dem Saufwasser immer eine kleine Menge Chininöl zuzufügen. Die Fütterung muß, schon im Hinblick auf die jetzt legenden Junggehennen, nicht nur mannigfaltig, sondern auch reichlich sein. Sind die auswinternden alten Hühner nun be-seitigt? Sonst muß es schnellstens geschehen: sie erst noch mästen zu wollen, lohnt sich nicht. Der Hühnerzüchter trifft im Oktober seine Vorkehrungen, um die Tiere auf Ausstellungen zu schicken. Er besorgt sich die nötigen Körbe und bringt die Hühner in guten Futterzustand, wobei er nicht veräuert, durch Beigaben von Hafer und Lein ihnen ein glänzendes Gefieder zu verschaffen. Vor allem achtet er auch darauf, daß seine Hühner keine Kalkbeine haben. — Wie die Hühnerställe so werden auch dort, wo das anhängig ist, die Truten mit dem bekannten Hühnerwagen hinausgeschafft auf die abgeernteten Felder. Dabei entwickeln sich auch die Jungtiere außerordentlich gut. Dennoch sind abends Stichproben zu machen, ob der Kropf gut geklopft ist. Mangelt es daran, so sind den Tiere abends noch etwas Körner zu reichen. Die überflüssigen jungen Puterhühner jetzt zu verkaufen, ist unvorteilhaft. Dazu ist vom Dezember an Zeit; bis dahin nehmen sie noch stark an Gewicht zu. — Das zuletzt Gesagte gilt auch für die Perlhühner, sofern sie nach Gewicht verkauft werden. Im übrigen sind, zur Zuführung frischen Blutes, fremde Hühner zu befragen, möglichst von weißer, weil sonst die Gefahr besteht, daß der Züchter doch wieder Tiere bekommt, die mit denen seines Hofes ziemlich nahe verwandt sind. Paul Hofmann, Berlin.

Das Holländer-Raninchen. (Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Das Holländer-Raninchen ist ein rechtes Farbenraninchen, d. h. sein Hauptwert liegt in der rechten Verteilung seines zweifarbigen Kleides. Bei allen Farbenraninchen (schwarz, blau, gelb, grau u. a.) ist die weiße Farbe die gleiche. Diese findet sich bei allen Farbenraninchen in der Blässe, dem Ring und den Hinterläufen. Die Blässe bildet einen spitzen Keil, welcher auf der Stirn beginnt, sich nach unten gleichmäßig verbreitert, sich in schöner Rundung um die Augen herumzieht und sich hinter den Ohren im Genick ohne leuchtende Ränder wieder schließt. Ein großer Fehler wäre es, wenn die Blässe sich bis an die Augen heranzieht oder sich zwischen den Ohren hindurchzieht. Der weiße Ring nimmt die vordere Hälfte des Rumpfes einschließlich der Vorderläufe ein. Er muß gegen die Grundfarbe der hinteren Körperhälfte scharf abgesetzt sein. Die Hinterläufe besitzen weiße Manschetten von 4-5 Zentimeter Länge. Die Grundfarbe ist verschieden und kommt in allen Säugetierfarben vor.

Wie schon gesagt, ist das Holländer-Raninchen ein echtes Farbenraninchen. Alles kommt auf das korrekte Zeichnen an, und diese ist nicht ganz

leicht herauszubekommen. Fein gezeichnete Tiere bilden aber für den Liebhaber eine Augenweide. Aber auch wirtschaftlich erfüllen die Holländer voll ihren Zweck. Sie werden allerdings nur 5-6 Pfund schwer, schlachten sich aber sehr gut aus. In der Aufzucht sind sie sorgsam, gegen



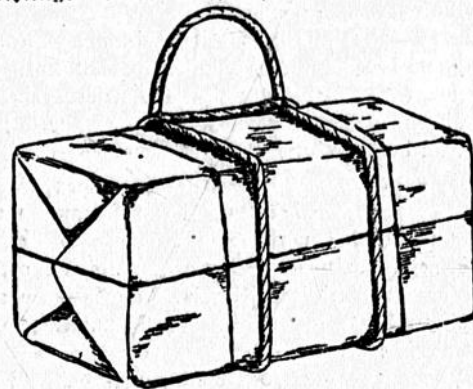
Witterungseinflüsse ziemlich unempfindlich und abgehärtet und werden bei sparsamem Futterverbrauch leicht fett. Zuchttiere sind aus letzterem Grunde nur knapp zu füttern.

Wer an schöner Farbenanfertigung seine Freude hat und durch Fellschläge nicht gleich mißmutig wird, dem kann die Holländer-Zucht nur empfohlen werden. Sch.

Wie bringe ich gefährliche Honigsorten aus den Kränzen über den Brutlager? (Nachdruck verboten.)

Brutwaben selbst dürfen niemals geschleudert werden, so lange sie Brut enthalten. Der in manchen Fachzeitschriften enthaltene Rat, die offenen Brutzellen mit Papier zu verkleben und dann die Waben zu schleudern, ist der unsinnigste, der je gegeben wurde. Die Zentrifugalkraft der Schleuder wirkt alle Brut, Eier und Maden, gegen das Papier, so daß sie unbedingt verloren sind, ganz abgesehen von der Schweißerei, wenn Hunderte von Wabenmaden auf dem geschleuderten Honig schwimmen. Wir nehmen nach dem Abfließen der Waben, wenn eine neuemswerte Nachtracht nicht mehr zu erwarten ist und an eine Wanderung in bessere Trachtgebiete nicht weiter gedacht werden kann, die bezüglichen Waben an das Fenster oder in die Nähe desselben. Die Brut läuft bald aus und die Zellen werden nicht weiter befüllt. Jetzt können die Honigkränze geschleudert werden. Die Rahmen wandern dann sofort wieder auf ihren alten Platz inmitten des Brutlagers zurück und dann setzt die Auf-fütterung mittels Zuckerlösung ein. Diese wird an den allein richtigen Platz in die geschleuderten Zellen zu Säuglingen des künftigen Winterlagers getragen und dort von den Bienen in den ersten Wintermonaten in Angriff genommen. Wenn einmal die regelmäßigen Flüge der Bienen im Februar-März wieder beginnen und die Arbeiterinnen Wasser holen können, haben für den Winter ungenügende Honigsorten ihre Gefährlichkeit verloren. Weiser.

Um größere und schwerere Pakete bequem tragen zu können, facht man dieselben in einer Schlinge eines entsprechend starken Stabes



Tau, wie es die beigegebene Abbildung zeigt. Ein Verrutschen oder Herausgleiten des Paketes aus der Schlinge ist nicht zu befürchten, da es durch seine eigene Schwere dieselbe immer fester umschließt. Sch.

Lachsbulleten. Man braucht dazu ein Pfund Dosenlachs, eine halbe Dose Erbsen, zwei Eßlöffel Butter, zwei Eier, etwas Fett, eine Tasse Milch, Salz und Pfeffer nach Geschmack, und etwas Mehl zum Panieren. — Der Lachs wird in kleine Stücke geschnitten, die Butter zerlassen, etwas Mehl hineingerührt und alles in Milch zu einer sämigen Einbrenne hergerichtet. Die Masse wird nun unter die Lachsstücke gerührt, so daß man einen dicken Brei gewonnen hat. Nun wirzt man ihn mit Salz und Pfeffer, rührt die Erbsen hinzu, sowie das Ei und läßt die bereitete Masse abkühlen. Ist sie erstarrt, formt man Bulleten daraus, paniert sie mit Mehl, wälzt sie in Gelb-ei, wieder in Mehl, und bratet sie darauf in heißem Fett goldbraun. Man reicht sie mit Kartoffelbrei. M. Tr.

Buttermilch-Kalksalz. Man röstet vier Eßlöffel geriebenes Schwarzbrot in einer Pfanne, kühlt zwei Eßlöffel Zucker hinzu, röstet es zusammen noch ein wenig und legt es zum Erkalten auf einen Teller. Nun vermennt man 1 1/2 Liter frische Buttermilch mit einem halben Liter süßer Sahne und quirlt beides solange, bis es schaumig geworden ist. Den Schaum gibt man in eine Terrine. Ist sie bis zur Hälfte damit angefüllt, alekt man die übrige Buttermilch hinzu und krent Puderzucker darüber. Zum Schluß ficht man das geröstete Schwarzbrot hinzu. M. Tr.

reithaftigkeit beiträgt, gründliche und belehrende Auskünfte zu geben, ist dem Bayern fremd. Ihm erscheint eine kaffige Zustimmung, worin andere einen freudigen Anlaß erblicken.

Du herrliche, göttliche Sonne Du:
 Mich, blicke uns Menschen doch treu.
 Wenn Du einen einzigen Tag uns gesehst,
 Ist jeglicher Trost ihm vorbei.
 Verzeiß, daß so oft wir geklagt und gemurrt,
 Wenn Du es so ehrlich gemeint.
 Erst, wenn Du nicht seinst, dann fühlen wir:
 Du bist unsrer treuester Freund.

Dein Strahl bannt der Krankheit Keime in uns.
Bewahrt uns vor Siechthum und Leid.
Du zauberst die Freude in unseren Blick,
Stoßst Sorgen und elender Zeit.

Du gibst gutes Brot uns und köstlichen Wein,
Daß himmlischer Segen uns blüht.
Und hatten wir ohne Dich heimlich verzagt:
Nun grüßt Dich ein jubelndes Lied.

Und Du, großer Meister, der Du erichstest,
Die Sonne und Erde zugleich:
Gib Licht und Schatten zur richtigen Zeit.
Und nimm' uns herein in Dein Reich.

Joseph Zillen.

Nach den in Genf bekanntgegebenen „Lagerberichten“ lebt es in Europa ohne Aufkauf 40 Millionen Menschen in Angehörige nationaler Minderheiten. Sie waren in Genf durch 36 Gruppen, die sich auf 16 Sprachen bzw. Kulturgemeinschaften verteilten, vertreten.

Das Alter der Briefhüllen ist 6000 Jahre. Merkwürdig ist, daß sie damals aus Stein und dienten als Umhüllung wichtiger auf Ziegelfsteinen eingetragenen Keilschriften. Man findet solche bei den Ausgrabungen in Melopotamien.

Seit 1923 ist die Zahl der Einpläne in Köln von 14 000 auf über 27 000 gestiegen. 1929 waren davon durchschnittlich fällig etwas über 20 000 bejezt (= 1 mal versteuert).

Die Zingltrede sämtlicher fahplanmäßigen Verkehrsleistungen der Welt im Jahr 1929 beträgt rund 65 Millionen Kilometer, das ist jedoch viel mehr als 1700 mal die Erde umfliegen. Man berechnet die Zingaltre 1929 auf rund 1 Millionen. Man berechnet die Zingaltre 1929 auf rund 1 Millionen. Man berechnet die Zingaltre 1929 auf rund 1 Millionen.

Paris 1880, also in 50 Jahren ist die Einwanderung auf das Doppelte gewachsen. Der größte Einwanderer kommt in Südamerika her, es sind 10 Jahre, Los Angeles auf das 12fache, New York und Chicago auf das 14fache, Detroit auf das 16fache.

Rösselsprung.

mil-	sein	du	viel-	seh-	braucht	stern	vor	lar
siehet	reich	nen	licht	den	leicht	seh'n	el-	im
blickt	den			doch			kel-	lar-
er-	sieob						farn-	ne
schein	er-		der			und	send	fried
sche	aug'						e-	sten
fast	wir					stern	gott-	jah-
dein	a-	noch	zit-	ble	schon	von	blau	wig-
den-	fund	es	un	still	dar	keit	ren	farn

sich bei nur geringer Stammhöhe von wenigen Zetimetern bis über 300 Meter weit durch das Geäst des tropischen Urwalds hingieben.

Die im Meere lebenden Tintenfische vermögen ihre Farbe noch viel mehr zu verändern, als das bethümelte Chamäleon. Offenbar haben die Tintenfische den Farbwechsel ganz in ihrer Gewalt, denn auf sandfarbigem Untergrunde werden sie sofort sandgelb, auf felsigem dunkelgrau uim. Aber auch jede Gemüthsverregung, Beutegier, Neid, Zorn, Gurch, Vieheselbstnofft offenbart sich sofort im wechselnden, blitzähnlichen Farbenpietel. Es ist, als ob jemand den Nuhalt eines Farbenfautens über den nackten, mattenlegrau schillernen Tierleib ausgegoffen habe. Alle Abtönungen des Regenbogens leuchten auf und verschwinden ebenio schnell wieder; Wolken und Streifen, Flecke und Zeichnungen veränderlichen Umfangs, veränderlicher Größe und verschiedener Tinten hüben in unendlicher Abwechslung über die Haut. Bis zu zehn verschiedene Farben sieht schon an dem gleichen Tiere innerhalb kürzester Frist festgesetzt worden. Das Schauspiel erläßt sich durch die leichte Neigbarkeit und außerordentliche Ausdehnungsfähigkeit ber in der Haut der fleimlich nervös veranlagten Tintenfische einelagerten groben Farbstoffzellen.

Der bei Georg Müller, München, erschienenen „Neuen Sprachlehre für Zugewandte, Fremde, Ausländer und Eingeborene“ (Preis RM. 3.—) entnehmen wir folgende Abchnitte:

Das Schärfe, Klare, Präzise liebt der Bayer durchaus nicht; es würde vielmehr aufreizend auf ihn. Durch Bohrende auf eine ganze Antwort abzielende Fragen giebt du dich als unverbesserlicher Streng zu erkennen, ersehnst faßlos und machst dich sehr unbeliebt.

Das Schlarie, Klare, Präzise liebt der Vagabund durchaus nicht; es will vielmehr aufregende auf ihn. Durch hochtrabende, auf eine große Antwort abzielende Fragen gibt du dich als unverbesserlicher Breich zu erkennen, erachtet taktlos und macht dich sehr unbeliebt.

Eingeborene untereinander fragen sich natürlich auch. Aber das geschieht unter Beobachtung allerformlicher Regeln, die ein takt- und funktions Spiel gewahrigen. Besonders wichtig ist der Umgang. Er muß mit einer Frage und zweier bis drei Antworten in sich schließen.

[illegible]

Bei diesem Beispiel handelt es sich um wichtige persönliche Bedürfnisse, um Fragen, die an die Grundlagen der Erziehung rühren. Aber auch weniger verlässliche Fragen, keine unpersonliche Auskünfte, was heißt jener Berg?, wie lange braucht man nach F.?, was ist die beste Verbindung nach B.?, haben leicht a. u. Schwertigkeiten.

Ueber das hinaus, was ihm ganz nahe berührt, berührt er nicht. Er ist deshalb oft gar nicht in der Lage, Aus-
sagen zu thun, die ihn selbst betreffen, und das kommt ihm
der Stäbter. Er ist selbst wenn er, so fehlt ihm doch voll-
ständig geben an können. Aber selbst wenn er, so fehlt ihm doch voll-
ständig vor — gut unterrichtet ist, so fehlt ihm doch voll-
kommen das Gedächtnis, sein Wissen an zeigen oder gar da-
mit an prunken. Dieser Ehrgeiz, der neben der Gächlichkeit steht
bei anderen deutschen Stämmen (Sachsen!) häufiger an Be-



Eine Junggefellengeſiſchte.

Original-Erzählung von H. v. Siberstein.

1 Gertha Weidinger, die Herrin vom Schloßhof, des
Besten eines einer aufgetheilten Grafen Herrschaft, immer-
hin noch in der ansehnlichen Größe von 560 Joch mit
statistischen Gebäuden und schönen Waldungen, lag in
ihrem besaglichen Arbeitszettel immer fündig über einem
Zettelzettel. Ihr Zettelzettel wurde durch folgendes
Zettelzettel gestiftet:

Zu verkaufen.

Bauerngut, 215 Joch, Eigenjagd,
Quer- u. Rehwild, herrliche Gebirgslage,
gute Gebäude, preiswert.

Also, der Nachbar will wieder verkaufen? Kaum vier Jahre hat er, der alte Soldat und Junggeselle, dort in der Einsamkeit ausgehalten. Längst begrabene Wünsche und Hoffnungen im Herzen der Gutsherrin wurden wieder aufgewühlt. Als sie vor sechs Jahren, wurden wieder dreißigwanzigtätig, nach dem frühen Tode ihres Vaters die schwierigste Aufgabe übernahm, sein Erbe zu erhalten und weiter zu bewirtschaften,

hatte es in der Hoffnung, daß sie auch einen Bekehrten gefunden hätte, der Arbeit und Unterbringung in der Fabrik gefunden hätte, aber es war nichts da. Der Mann, den sie in der Fabrik gefunden hatte, war ein Mann, der in der Fabrik gearbeitet hatte, aber er war nicht der Mann, den sie in der Fabrik gefunden hatte. Der Mann, den sie in der Fabrik gefunden hatte, war ein Mann, der in der Fabrik gearbeitet hatte, aber er war nicht der Mann, den sie in der Fabrik gefunden hatte.

sie sich so häufig vorgelegt hatte, und, obwohl diese
 Männer an ihr, ohne Interesse zu nehmen, vorbeizugien.
 Oft hatte sie ihr Spiegelbild befragt und die
 Abweichung gemerkt, daß viel weniger ansprechende
 Gesichtszüge ihren Partner gefunden hätten. Ihre Ge-
 stalt war ebenmäßig, mit runden Formen, ihr Ge-
 sicht konnte man sogar hübsch nennen, sie war tüchtig
 in der Wirtschaft, und ihr Vater hatte ihr als ein-
 ziges Kind und Erbin, eine tadellose Ausbildung geben

lassen. Und wenn auch der Schloßhof nicht schaulden freet war, so konnte sie doch ein solches Verwunden die Ehe bringen. Hans Birula hatte ihr besonderes Interesse erregt, er war von mittlerer Figur, solbbar, frisch frack gekleidet, inab über vierzig, mit vollem, frischen Gesicht, aus dem ein haar braune Augen gutmüthig in die Welt schauten. Einu wirtschaftlich hätte es ja gut gepaßt. Der Thovroßhof grenzte beständig in seiner ganzen Ausdehnung an den ihren. Als baflionirte Sägerin hätte sie das Zusammenlegen der beiden Jagden mit Genußgruung beglückt. Und nun verließ er die Gegend und wollte ihr wohl kaum einen erstreblichen machen, nachdem keine eifrigste

Geheiligte Zeit in directe Feindschaft umgeschlagen und them eine sphy Bemerkung, die sie über ihn, Dritten gegenüber, gemacht hatte, in geschäftiger Weise ausgetragen worden war. Ein bitterer Zug legte sich um ihre Lippen und in den Augenwinkeln zeigten sich verrätherische Falten.

Aus ihren grublühenden Gedanken wurde sie durch ein Pochen an der Thür aufgeschreckt. Auf ihren Geruchsaufschlag hob sich ein hagerer, atemlos kleiner Mann mit tanzendem Galten im Gesicht, ins Zimmer. Es war Gein, der Herrfür, der infolge seines verrungensten Gefühls viel älter ausah als er wirklich war. Unter lebhaften Augen, die ausstehen, als ob sie gleichzeitig nach vier verschiedenen Richtungen blicken könnten, sah ein fuchroter Schnurrbart. Er besah das volle Vertrauen seiner Herrin und war redlich bemüht, ihren Willkürigen nach jeder Richtung gerecht zu werden, soweit es sich mit seinem eigenen Vortheil betrug.

„Was giebt's Neues, Gertin?“

„Was Sie sagen“, erwiderte die Herrin lächelnd, „das ist aber mehr als gefühnd gesungen. Geben erst lebe ich im Sonntagblatt, das allerdings schon zwei Wochen alt ist, das Ingerat, monach der Herr Antula verlaufen will, und heute monach ist der neue Besitzer da? Daß man da vorher gar nichts erfahren bar? Wissen Sie nichts Mäheres über den neuen Herrn? Ist er verheirathet? Wie sieht er aus?“

„Er ist nicht verheiratet, bringt nur einen Diener mit und übernimmt das ganze Personal vom Hof einschließlich der alten Marianne, der Köchigin. Weiter habe ich nichts erfragen können.“

Dann, es ist kein Verlust“, sagte das Fräulein im farastiffigen Ton, „daß der Witula geht; haben wir einen Zubehörer weniger.“

„Guten ab, Gnaden“, erwiderte Heinz mit verhaltenem Lächeln.

„So, und was war das für Bild, das er sah?“
 „Meines! Denn auf seinen paar Soth hatte er kein
 Standbild. Doch wir wollen nicht mehr darüber re-
 den, ich habe mich genug geärgert. Was giebt's sonst?“
 „Den Capitalien God habe ich unten an der Grenze
 am Bach wieder gehört. Tagsüber steht er an der
 Dichtung beim Nachbar und kommt vor Dunkelheit nicht
 heraus, tritt dann über die Grenze auf unsere Wie-
 sen. Wenn der neue Herr ein guter Sager ist, wird er ihn

